Theologischer Literaturbericht.

Herausgegeben von J. Jordan, Pfarrer in Warendorf.

Februar. 1905. Nr. 2.

Religionsphilosophie und -geschichte.

Archiv für Religionswissenschaft, unter Mitredaktion von H. Usener, H. Oldenberg, C. Bezold, K. Th. Preuß, herausgegeben von A. Dieterich und Th. Achelis. 7. Band. 1904. Leipzig, B. G. Teubner. (544 S.) 16 M.

Mit diesem Bande ist eine Neugestaltung des Archivs eingetreten, sowohl hinsichtlich des Verlags (Teubner), als hinsichtlich der Stoffgruppierung. In der 1. Abteilung werden die wissenschaftlichen Abhandlungen stehen, in der 2. Berichte über die hauptsächlichsten Forschungen und Fortschritte religionsgeschichtlicher Art, in der 3. Mitteilungen und Hinweise. Es sollen diese Hefte das Zentralorgan für Philologen, Theologen, Historiker und Ethnologen sein, welche sich mit religionswissenschaftlichen Fragen beschäftigen. Auch die französischen und englischen Ethnologen und Anthropologen sollen zu Worte kommen, ein jeder in seiner Sprache. Das Bestreben ist, die Volksreligionen der heutigen Kulturvölker, auch die Religionen der Naturvölker, zu erforschen und die wissenschaftlichen Ergebnisse der Philologen und Ethnologen miteinander zu vergleichen. „Der philologische Historiker kann ohne die Analogien der Volkskunde und Völkerkunde religionsgeschichtlich nicht zu neuen Erkenntnissen gelangen, der Volkskundige und Ethnologe ohne die Hilfe der geschichtlichen Philologien haltbare Resultate nicht gewinnen." Durch gemeinsame Arbeit allein kann der „ethnische Untergrund" aller historischen Religionen klarer an das Licht gebracht werden. Besonders erforscht soll werden die Genesis des Christentums und der Untergang der antiken und das Werden und Wachsen der neuen Religion. Die Grundsätze für diese großen Aufgaben sind natürlich die rein wissenschaftlich-historischen.

Der 7. Band führt uns an der Hand hervorragender Fachgelehrten durch die Religionen fast aller Völker. Wir finden Abhandlungen Useners über „Mythologie" und „heilige Handlung", Aufsätze von Wellhausen über „Zwei Rechtsriten bei den Hebräern", von Holtzmann über „Sakramentliches im Neuen Testament", von Jülicher über „Die geistlichen Ehen in der alten Kirche", von Wünsch über „Ein Dankopfer an Asklepios", von Karo über „Altkretische Kultstätten" mit vielen Bildern, von C. H. Becker über Panislamismus, ferner Berichte von Bezold über babylonisch-assyrische Religion, von Oldenberg über indische Religion, von Preuß über die Religionen der Naturvölker, von Wiedemann über ägyptische Religion, u. a. — Wer sich mit der einen oder anderen Religion beschäftigt, findet hier einen reich gedeckten Tisch. Es ist überflüssig, auf die hohe Bedeutung dieses Archivs noch einmal hinzuweisen. In unserer Zeit der Völkervermischung gehört die Kenntnis der nichtchristlichen Religionen zur notwendigen Bildung jedes Theologen. Falke-Frankfurt a. M.

Apologetik.

„Das Wort sie sollen lassen stahn!" Sechs Vorträge gehalten im Kirchlichen Verein zu Hamburg. Schwerin i. Mecklenburg 1904, Fr. Bahn. (IV, 95 S.) 1,80 M.

Bard, D. theol. P., Geh. u. Oberkirchenrat: **Was ist Wahrheit!** Ebd. 1904. (23 S.) 0,50 M.

Die sechs Vorträge sind in Hamburg im letztvergangenen Winter gehalten worden im schlagenden Gegensatze zu protestantenvereinlichen Vorträgen, die im Winter 1902/3 über dieselben Themen ebenda stattgefunden haben. 1. P. M. Glage-Hamburg spricht unter der Überschrift „Gott und die Dreieinigkeit" über den dreieinigen Gott, wie er von der Schrift gelehrt, von der Kirche verehrt, von der Erfahrung bewährt wird. Er zeigt, wie wenig oder gar nicht die modernen Neubauer hierin dem klaren Schriftzeugnisse gerecht werden, wie ihr Nichtbekennen zum Dreieinigen im Widerspruche steht mit dem Apostolikum in der Taufe, im Konfirmandenunterricht, in der Ordination usw., und tut andrerseits dar, wie „das lebendige" Ineinander und Nebeneinander der drei Personen in dem einen Gotteswesen" sich uns so offenbart, daß wir „Gott erfahren als den Heiligen, den Heiland, den Heiligenden." — 2. Sup. H. Röbbelen-Celle „Die Bibel und ihre göttliche Eingebung." Unter innigem Anschlusse an Luther, dem das Schriftwort die Wahrheit ist, und der darin die Wirkung des Heiligen Geistes an sich erfahren hat, dabei aber sich so frei stellt, daß er die Schrift lediglich darnach beurteilt, ob sie Christum treibt oder nicht, weist R. zwar die buchstäbliche Inspirationslehre ab, hält aber fest an der Göttlichkeit der Schrift, die darin durch den Geist Gottes inspiriert ist, daß „sie dem durch Christus verwirklichten Heilsworte dienen sollte." — 3. Lic. theol. G. Wohlenberg-Altona. „Das Gebet und seine Erhörung." Das Gebet ist eine selbstverständliche unmittelbare Lebensäußerung der Kinder Gottes. Der Pantheist kann nicht beten; dem Deisten ist das Gebet nur eine Selbstermunterung;

nach Kant ist es ein „Fetischmachen." Aber der gläubige Christ, der einen lebendigen Gott hat, und in Jesu Namen betet, ist der Erhörung seines Gebetes so oder so gewiß. Dabei werden die verschiedenen Verhältnisse nach Ort, Zeit, Veranlassung usw. ins Auge gefaßt. — 4. P. Dr. E. Budde-Hamburg. „Taufe und Abendmahl und ihre Wirkung." Die Modernen und die Sektierer schätzen die Sakramente gering, ihr eigenes Ich hoch. Bei den Sakramenten ist Gott allein tätig. Also sind Taufe und Abendmahl nicht symbolische Handlungen, sondern wirksame Vorgänge. Die Taufe bringt uns in das Kindschaftsverhältnis zu Gott, der Heiland schenkt uns in ihr seine Gerechtigkeit, der Heilige Geist vermittelt uns in ihr diese Gaben. (Die Frage nach dem Geschicke der ohne ihre Schuld ungetauft Gebliebenen wird nicht erörtert.) Das heilige Abendmahl macht uns die Vergebung unserer Sünden gewiß, und gibt Kraft zu einem Heilsleben. — 5. P. Dr. A. W. Hunzinger-Rostock. „Jesus Christus und seine Gottheit." „Das natürliche Erkennen bewegt und erschöpft sich im Natürlichen und Kreatürlichen, das Glaubenserkennen erfaßt das Übernatürliche im Umkreise der geschenkten Offenbarung." Darum sollen diese beiden Erkenntnisarten nicht gegeneinander ausgespielt werden. Das gilt nun auch von der Glaubenstatsache der Gottheit Christi. Diese Gottheit wird bezeugt durch Jesus selbst, durch das Bekenntnis der Apostel, durch die evangelische Geschichte, durch den Glauben der christlichen Gemeinde. Überall tritt uns da Christus entgegen als „der ewige Gott, als der geschichtliche Mensch, als der gegenwärtige Herr, Heiland und Richter." Und nur die sogenannte voraussetzungslose Theologie, die aber eine glaubenslose ist, und sich darum für wissenschaftlich hält, sieht das nicht. — 6. Prof. Dr. E. Hoppe-Hamburg. „Das Wunder und die Naturgesetze." Die Einwürfe der Wundergegner sind alt und längst abgetan. Die Erkenntnis der Naturgesetze ist sehr unvollkommen und schwankend. Ist „ein Wunder ein Ereignis, dessen Veranlassung in einem Eingreifen einer außernatürlichen Kraftquelle ruht," und sind „alltägliche Ereignisse vorhanden, welche die Mitwirkung von Kräften fordern, die sich der Naturforschung entziehen," so ist das Wunder nicht unmöglich, wird vielmehr von der Naturforschung geradezu gefordert. Und der Naturforscher kann weder die Schöpfung überhaupt, noch den Ursprung der Lebewesen im besonderen erklären. Und wenn der menschliche Wille, der nicht naturnotwendig ist, auf den Lauf der Dinge einwirken kann, warum nicht noch vielmehr der Wille Gottes? Und das gilt auch von den Wundern Jesu, „die selbstverständliche Zeugnisse seines Wesens sind," auf Grund dessen „die göttliche Allmacht unter dem Gebote der Liebe hervorbrechen mußte," um das Sünderelend, die Not der Armen und der Kranken und den Tod zu überwinden. — Die Vorträge seien dringend empfohlen, und ebenso der oben zweitgenannte: Was ist Wahrheit! — Pilatus fragt nicht; er lehnt ab. Und bis heute noch hat die Wissenschaft die Wahrheit nicht gefunden, weder auf deduktivem noch auf induktivem Wege. Aber das Evangelium ist die Wahrheit: das Evangelium, dessen Kern „die Kunde von den Tatsachen des Todes und der Auferstehung Jesu Christi und der durch diese Tatsachen erzielten Frucht der Vergebung der Sünden ist." Und diese Tatsachen sind sicher bezeugt durch die Schrift, durch die Geschichte und durch die eigene „persönliche Probe." Denn das Evangelium von Christo zeugt nicht bloß von ihm, sondern es bringt ihn und die in ihm beschlossenen Güter: Gewissensschärfung, Vergebung, Frieden, „Gerechtigkeit, Heiligung, Erlösung." Dazu ist uns Christus gemacht, und darum auch zur „Weisheit," zur Wahrheit. „Der Weg zur Wahrheit geht durch das Erleben des Heils in Christo," und „die Realität des Heils garantiert die Realität der Wahrheit."

Otto-Radebeul.

Engel, A. Dr.: **Die größten Geister über die höchsten Fragen.** Aussprüche und Charakterzüge erster (nichttheologischer) Autoritäten des 19. Jahrhunderts. 3. vermehrte und verbesserte Auflage mit 32 Porträts. Konstanz, o. J., C. Hirsch. (XII, 391 S.) Eleg. geb. 3 M.

Mathematiker und Astronomen, Physiker und Chemiker, Geologen und Paläontologen, Naturforscher und Mediziner, Philosophen und Historiker, Juristen und Staatsmänner, und endlich auch Dichter erscheinen hier in zahlreichen, charakteristischen Aussprüchen als Garanten der christlichen Gedankenwelt. Ob evangelisch oder katholisch, macht dabei für den Sammler keinen Unterschied; desgleichen die Nationalität; ja auch ob die einzelnen mehr bibelgläubig oder freier gerichtet, tritt zurück hinter den gemeinsamen Gegensatz gegen den Materialismus. Im ganzen sind es wohl an 120, von denen bald längere bald kürzere Ausführungen mitgeteilt werden. Sehr ausführlich behandelt sind z. B. J. G. Simpson, dessen Traktat über den Tod wörtlich abgedruckt wird, Schelling, v. Schubert, Steffens, W. Whewell, desgleichen Stahl; von Dichtern Goethe, Schiller, Fr. v. Schlegel, Rückert, Lenau, v. Strauß und Torney. Aber auch Darwin, Lyall, Stuart Mill, der ältere Fichte, D. Fr. Strauß, sogar Byron und Heine sind vertreten. Die Auswahl unter den zur Verfügung stehenden Aussprüchen ist mit unter dem Gesichtspunkt getroffen, einzelne apologetisch wichtige Fragen wie die der Persönlichkeit Gottes, der göttlichen Offenbarung, des Wunders, der Schriftautorität, des Verhältnisses von Glauben und Wissen zu illustrieren und zu beantworten. — Über den apologetischen Wert solcher Zusammenstellungen von „Autoritäten" für die Grundwahrheiten des Christentums kann man angesichts Matth. 11, 25 ff.; 1. Kor. 1, 26 ff.; 2, 4 ff. sehr zweifelhaft sein; ein historischer Wert kommt ihnen ohne Zweifel zu; und ein gebildeter Christ wird vieles

mit großem Interesse lesen. Nur wäre zu wünschen gewesen, daß die korrigierenden Zwischenbemerkungen, Weiterführungen und Fußnoten weggelassen wären, an denen kein Mangel ist. Sie haben mir manchmal die Freude des Weiterlesens empfindlich getrübt. Vollends eine Korrektur in Lenaus Gedicht, „Das Leben ohne Christum" S. 366 vorzunehmen, um den Gedanken des Dichters prononziert christlich zu gestalten, ist in hohem Maße ungehörig, auch wenn in der Anmerkung der originale Wortlaut nachgebracht wird. Jordan-Warendorf.

Hertzsch, Rob. Hugo: Endlich ein streng mathematischer, der keimes-geschicht ich-stammesgeschichtliche Beweis für das Dasein Gottes. Leipzig 1904, R. H. Hertzsch. (41 S.) 1,60 M.

Die Reklame auf dem Umschlag kann leicht gegen das originale Büchlein einnehmen. Der Beweis wird für die auf seine Widerlegung ausgesetzten 500 M. nicht wesentlich zu erschüttern sein. Neu ist er insofern, als er von der Entwicklungslehre ausgeht, die dadurch freilich umgebildet wird; er verbindet sich geschickt mit dem alten moralischen (S. 24) und betont in Anerkennung der göttlichen Einwirkung auf die geschichtliche Entwicklung seine Übereinstimmung mit der Lehre des Christentums. Gloatz-Dabrun.

Hoppe, Edm., Dr. Prof.: Der moderne Evolutionismus. Hefte z. a. Gl. 7. Leipzig 1903, H. G. Wallmann. (37 S.) 0,60 M.

Wie das beliebte Dogma einer sogenannten einheitlichen, den göttlichen Faktor in Natur- und Menschenleben ausschließenden Weltanschauung weder in der Naturwissenschaft und Philosophie, noch vollends auf den Gebieten der Geschichte und Kunst, der Ethik und Religion einer logischen Prüfung standhält, weist der Verf. überzeugend nach. Möge seine Schrift vielen ungläubigen Gebildeten die Augen öffnen, und ihnen als Wegweiser dienen zur Offenbarung!

Rahlenbeck-Köln.

Hunzinger, A. W. Dr.: Brennende Fragen im Licht der Ewigkeit. Vorträge. Folge 3 u. 4. Schwerin 1903, Fr. Bahn. (70. 83 S.) 1 M. u. 1,20 M.

Auch diese weiteren Reihen von Vorträgen bekunden das Charisma des Verf. für praktische Apologetik in anziehender, klarer Form. Bei dieser Anerkennung dürfen auch Mängel hervorgehoben werden. Es genügt nicht, wenn Vortrag 1 dem Agnostizismus den Glauben entgegensetzt. Schon David Hume, auf den im Grunde der Agnostizismus zurückgeht, löst ja alles Wissen in bloßen Glauben auf, ohne diesem aber einen objektiven Halt geben zu können. Vortrag 2 stellt die Natur nur feindlich dem Menschen gegenüber, während sich nach der Schrift auch schon Gott in ihr offenbart. Vortrag 3 hebt das hervor, aber zugleich mit dem Übergewicht der verkehrten Willensrichtung über das Denken (S. 63); heilt denn aber Christus nicht auch das Geistesauge? (Matth. 6, 22 f.) Das müßte auch mit der frohen Botschaft der Auferstehung verkündigt werden; Paulus hat diese auch nicht so abrupt zu Athen gepredigt, wie es S. 64 scheinen könnte, sondern auch angeknüpft an heidnische Religion und Philosophie. Doch zur Ergänzung dient schließlich auch S. 70 das schlechthinige Abhängigkeitsgefühl. Im Anfangsvortrag des folgenden Hefts ist Schelling (S. 12) und Wundt (S. 26) doch mit Unrecht jener unter die naturalistischen Atheisten, dieser unter die idealistischen Pantheisten geraten. Der nächste Vortrag behauptet (S. 40): Wo die unmittelbare Gottesgewißheit verloren gegangen, stellt sich das Bedürfnis nach Beweisen ein. Dem widerspricht Anselms Credo ut intelligam. Der Schlußvortrag berücksichtigt nicht (S. 68), daß es auch Stufen in der Erkenntnis Christi gibt vgl. Eph 4, 13. Alle diese Ausstellungen sind von dem Wunsch getragen, daß es bei solchen Vorträgen auch nicht an der nötigen Vorsicht fehle, ernstlich Suchende nicht abzustoßen, und verbinden sich mit der Anerkennung, daß doch auch viel Treffendes geboten wird, und die Lektüre gerade zu weiterer Besprechung, in Jünglingsvereinen z. B. sich vorzüglich eignet. Gloatz-Dabrun.

Hunzinger, A. W. Dr.: Naturwissenschaft, Philosophie, Christentum. Schwerin i. M. 1904, Fr Bahn. (49 S.) 0,90 M.

Derselbe: Die unvergängliche Bedeutung der Bibel. Ebd. 1903. (24 S.) 0,40 M.

An seine „brennenden Fragen im Licht der Ewigkeit" schließt der um Innere Mission verdiente Verf. weitere Vorträge. Das zuerst genannte Heft behandelt das Christentum in seinem Gegensatz zuerst zum Materialismus (bis S. 26), dann zum Idealismus mit dem Resultat: diese beiden vermögen nicht das Problem der Wirklichkeit zu lösen (S. 49). Doch stehen nicht die Grenzen der Naturerkenntnis so unverrückbar fest, wie H. sagt; auch wenn sie sich erweitert, ist nichts für den Glauben zu fürchten; vielmehr wird er dadurch weitere Bestätigung erhalten. Auch das Wort Gottes, von dessen Notwendigkeit, Kraft und zweifachem Hauptinhalt (Gesetz und Evangelium) das andre Heft eindringlich handelt, weist doch auf die Offenbarung in der Schöpfung zurück. Gloatz-Dabrun.

Studemund, Wilhelm, P., Wittenburg, (Meckl.): Ist das Christentum wahr? Eine Verteidigung des Christentums für das Volk. Leipzig 1903, H. G. Wallmann. (102 S.) 0,75 M.

Wieder ein Beitrag zu der ebenso wichtigen wie schwierigen volkstümlichen Apologetik. Und zwar einer, den man mit Freude begrüßen kann. Denn Studemund geht sorgfältig und gründlich zu Werke, indem er auf folgende Fragen Antwort sucht und gibt: Gibt es einen Gott? Ist die Bibel Gottes Wort? Wer war Jesus von Nazareth? Steht das Christentum in Widerspruch mit der Naturwissenschaft? Gibt es ein Leben nach dem Tode? und indem er die meisten Einwände gegen die christlichen Glaubenssätze berücksichtigt, welche in diesen Fragen liegen. Dabei kommt ihm zu statten, daß er, wie er mehrmals

versichert, selber durch Kämpfe und Zweifel hindurchgegangen ist. Denn das ist ein Haupterfordernis für den Apologeten, daß er die zeitgenössische Opposition wirklich kennt sowohl nach Umfang als auch in ihrer Eigentümlichkeit und Stärke. Auch der frische und freudige Ton, der durch das Ganze hindurchklingt, verrät den Apologeten, welcher selber durch Kampf zum Siege gelangt ist und nun in voller Überzeugung Selbsterfahrenes versicht. Deshalb werden seine Ausführungen sicherlich beruhigend und stärkend auf die Leser aus dem Volke wirken. — Besonders wirkungsvoll dürften die Darlegungen über den durchschlagendsten Grund für die Richtigkeit des Gottesglaubens, über die Frage „Kann man Gottes Dasein erfahren?", über die Inspiration der Bibel und gegen die Leugnung der Existenz Jesu sein. Und auch das verdient Erwähnung und Anerkennung, daß der Beweis für die Sündlosigkeit und das Gottessohnsbewußtsein Jesu zunächst nur aus den synoptischen Evangelien erbracht wird; daß die wunderbare Übereinstimmung des biblischen Schöpfungsberichts mit den Ergebnissen der modernen Naturforschung mehrmals zur Sprache kommt, und daß der religiös-sittliche Zweck der Bibel scharf betont wird. Dagegen vermisse ich bei der Erklärung der Unvollkommenheiten in der Natur und der Leiden in der Welt den Hinweis auf Jesu „Das hat der Feind getan" und auf Röm. 8, 19—23 und 1. Kor. 15, 21—28, ferner auf S. 20 und 21 die Erwähnung und Berücksichtigung der monistischen Moral mit ihren Bemühungen, ohne Zuhilfenahme des Gottesglaubens und auf dem Grunde der Entwicklungslehre das Gewissen und das Pflichtgefühl zu erklären und zum Tugendleben zu ermuntern, endlich das scharfe Auseinanderhalten des theistischen, deistischen (Darwin! vgl. S. 11) und monistischen Zweckmäßigkeitsbegriffs. Und was die eingestreuten Erzählungen betrifft, so dürfte ein kritischer Leser auch aus dem Volke fragen, ob diese auch auf ihre Zuverlässigkeit geprüft worden seien. — Diese meine Ausstellungen fließen aus der Überzeugung, daß auch die volkstümliche Apologie in ihrer Weise streng wissenschaftlichen Charakter tragen muß. Deshalb darf ich auch wohl den Wunsch aussprechen, daß in einer zweiten Auflage des Büchleins, die ich mit großer Freude begrüßen würde, Sätze wie folgende: „Für viele wäre es sehr unbequem, wenn Wahrheit wäre, was die Evangelien erzählen", „Woher sie dies (nämlich daß Wunder unmöglich seien) so genau wissen, ist mir allerdings unbekannt", „Viele andere, die klüger sind als du und ich, sind fest davon überzeugt, daß sie (die biblischen Wunder) wirklich geschehen sind" in Wegfall kommen möchten. Solche Wendungen können der Zustimmung der Leser zu den sonstigen Ausführungen des Verfassers leicht hinderlich werden. — In der zu erwartenden neuen Auflage würde auch mein Name aus der Reihe der christlichen Naturforscher zu streichen sein (S. 59). Steude-Waldenburg.

Trommershausen, E. Dr. Prof.: **Die wissenschaftliche Berechtigung der christlichen Weltanschauung** (mit Beziehung auf Prof. Ladenburg und Prof. Häckel). Zwei Vorträge in der Vereinigung evang. Religionslehrer in Frankfurt a. M. Gütersloh 1904, C. Bertelsmann. (52 S.) 0,50 M.

Vortrag 1 orientiert über Ladenburgs und Häckels Naturalismus, wünscht demgegenüber gründlichere Behandlung des 1. Artikels in den Oberklassen höherer Schulen (S. 15), und zeigt die Berechtigung des Theismus vom Standpunkt Kants (S. 22 ff.), das Unberechtigte der naturwissenschaftlichen Grenzüberschreitung bei jenen, die ihre Hypothesen als sichere Ergebnisse der Wissenschaft ausgeben (S. 26 ff.). Vortrag 2 zeigt deren Unsicherheit und Unklarheit in den naturwissenschaftlichen Grundbegriffen (S. 31 ff.); von den 7 Welträtseln du Bois-Reymonds habe Häckel nicht eins gelöst; die Entwicklung sei kein ausschließender Gegensatz zu Schöpfung und Offenbarung (S. 39). Der Schluß von der Zweck- und Gesetzmäßigkeit der Entwicklung auf einen göttlichen Schöpfungsakt wird dann aber auch als denknotwendig anerkannt (S. 43 ff. 46 ff.). Das führt noch über Kant hinaus, auch die Würdigung der Beweise für Gottes Dasein S. 51); doch betont der Schluß mit Recht, daß der Glaube nicht bloß dem intellektuellen, sondern auch dem moralischen Gebiet angehört, also dem ganzen Menschen (S. 52). Die weiteren reichhaltigen Ausführungen müssen in den Vorträgen selbst gelesen werden. Gloatz-Dabrun.

Christentum und Zeitgeist, Hefte zu „GW." Stuttgart 1904, Max Kielmann.

Heft 1: **Feine**, Paul, D. Prof., Wien: **Das Christentum Jesu und der Apostel** in ihrer Abgrenzung gegen die Religionsgeschichte. (IV, 63 S.) 1,20 M.

Heft 2: **Dennert**, E., Dr.: **Darwinistisches Christentum**, eine kritische Untersuchung von Fr. Naumanns Briefen über Religion. (IV, 44 S.) 0,90 M.

Heft 3: **Weiß**, L., Dr. Prof.: **Kulturgeschichte und Naturwissenschaft**, eine Zurückweisung der Weltanschauung von Prof. Dr. Ladenburg. (VII, 115 S.) 2 M.

ZV. Bd XXIX. Heft 5. Stuttgart 1904, Chr. Belser.

Fröhlich, J., Dr. med.: **Radiumstrahlen**, ein Beitrag zu der Frage: Mechanistische oder sittliche Weltanschauung? (51 S.) 0,80 M.

„Christentum und Zeitgeist" betiteln sich Hefte, welche in zwangloser Folge die Zeitschrift „Glauben und Wissen" ergänzen sollen, da letztere nur kleinere Aufsätze bringt. Die Themata der drei ersten Hefte sind zeitgemäß gewählt und von anerkannten Fachmännern ebenso sachlich eingehend wie gemeinverständlich ausgeführt. Heft 1 stellt das eigentümlich Neue des Urchristentums gegen die anderen Religionen, soweit sie verwandte Züge und Anklänge an dasselbe

zeigen, umsichtig heraus. Heft 2 prüft den darwinistischen Einschlag in Naumanns Auffassung des Christentums, die durch denselben getrübt wird, doch andererseits ihn idealisiert; mit Recht betont Dennert, daß eine mit dem Christentum verträgliche Entwicklungslehre nicht sich auf den doch schon in der Wissenschaft als unzureichend erkannten Darwinismus zu stützen brauche. Heft 3 berichtigt Ladenburgs Angaben über das geschichtliche Verhältnis von Christentum und Naturforschung und erklärt oder vielmehr ergänzt Kant dahin, daß zwar nicht die reine Vernunft für sich, aber in Verbindung mit der äußeren wie inneren Erfahrung auch eine Gotteserkenntnis ermögliche. Wir wünschen dem Unternehmen guten Fortgang. Es berührt sich zwar mit den „ZV.", aber unsere Zeit bedarf bei den vielen Zweifeln, die immer wieder in bezug auf die höchsten Angelegenheiten der Menschheit laut werden, möglichst vielseitiger Belehrung und Klärung auch durch kleinere, billigere, jedem Gebildeten zugängliche Schriften.

Trefflich zeigt Fröhlich, wie der fromme Robert Mayer das von ihm entdeckte sogenannte Gesetz von der Erhaltung der Kraft mit seinem Gottesglauben zu vereinigen gesucht, wie über dasselbe hinaus jetzt die Radiumstrahlen auf vorher unbekannte Kraftquellen in der Natur weisen und hinter allem Naturmechanismus der göttliche Wille als das Kausalprinzip steht, das auch in der Weltentwicklung über jenen hinaus, die Vielheit der natürlichen und geistigen Kräfte zu immer höheren Einheiten führt und sich schließlich als die ewige Liebe enthüllt, die uns mit Gott und zu seinem Reich auch untereinander verbindet. Gloatz-Dabrun.

Lehr und Wehr fürs deutsche Volk. Eine Sammlung volkstümlich-wissenschaftlicher Abhandlungen. Hamburg, Agentur des Rauhen Hauses. (Jede Nr. 0,10 M.)

Die Abhandlungen sind für den kleinen Mann bestimmt. Bisher sind 6 Hefte erschienen.

Heft 1. **Studemund**, P., Wittenburg: **„Gibt es einen Gott?"** (16 S.)

Dargetan wird die armselige Hilflosigkeit des Atheismus im Leben, Leiden und Sterben. Siegreich verteidigt wird der Gottesglaube gegen die und mit der Naturwissenschaft und durch die Geschichte. (Seltsam nur klingt gegen das Ende hier der Satz an: „Man möchte fast glauben, daß das Gottesbewußtsein den Menschen angeboren ist." Es soll aber damit nur gesagt sein, daß schon kleine Kinder ein Verständnis für das Dasein Gottes haben.) Das Heft wirkt entschieden überzeugend und erbaulich.

Heft 2. **Werner**, Jul., Pfr., Frankfurt a. M.: **„Häckels Welträtsel im Lichte der Vernunft und der Bibel."** (16 S.)

Vorerst wird der Inhalt des Buches erörtert, nach welchem Häckel alles aus der rohen Materie sich von selbst herausgestalten läßt. Häckel nennt das wissenschaftlich, obgleich die Grundgedanken lediglich hypothetische Glaubenssätze aussprechen. Und dann wird eingehend gezeigt, daß dieser Häckelsche Monismus weder von der Erfahrung, noch von der Vernunft, noch von der Heiligen Schrift, deren Glaubenssätze der Vernunfterkenntnis entsprechen, bestehen kann. Die Ausführung ist wissenschaftlich tüchtig und widerlegt schlagend.

Heft 3. **Petran**, Ernst, Frankenstein in Schlesien: **„Das Gewissen."** (16 S.)

In herzandringender, scharf sichtender Weise wird Antwort gegeben auf die Fragen: was ist das Gewissen? was sagt das Gewissen? kann das Gewissen nur strafen und verurteilen? was ist es um das gute Gewissen? wie bekommt ein Mensch, der sich vieler Sünden bewußt ist, doch ein gutes Gewissen? Zum Schlusse wird dann nach der Frage: was ist also das Gewissen? das weithin greifende Wesen und Wirken dieser Gotteskraft zusammenfassend dargestellt. Wissenschaftlich und tief eingehend.

Heft 5 u. 6. **Weber**, Pfr. Lic., München-Gladbach: **„Christentum und Kulturfortschritt."** (23 S.) 20 Pfg.

In großen Zügen wird vorerst gezeigt, wie das Christentum bei seinem Eintritte in die Menschheit durch seine alles und alle umfassende Liebe, die als Achtung und Güte sich offenbart, und dann durch seine Heiligung und Weihe der natürlichen Ordnungen den Kulturzustand der Völker wesentlich gehoben hat (Gegensatz: der Buddhismus). Dann „wie sich die Lebensmächte des Evangeliums in der Geschichte der Kirche und der christlichen Menschheit (Reformation) bis hierher durchgesetzt haben" als Fortschritte in Kunst und Wissenschaft, in der Liebe und Brüderlichkeit (innere Mission), in der Freiheit (religiöser und politischer), in der sozialen Gleichheit (Arbeiterfrage usw.). Das Heft gibt einen gediegenen Überblick, wie es ja von dem in den bewegten Fragen so tätigen und erfahrenen Verfasser sich von selbst versteht, und verdient eingehende Beachtung.

Heft 6. **Piltz**, P., Langerfeld im Voigtlande: **„Was berühmte Männer über die Bibel sagen."**

Gegenüber dem modernen Un- und Aberglauben, nach dem die Bibel nur ein Buch für Dumme ist, wird eine große Anzahl von Aussprüchen berühmter Männer, die in den verschiedensten Lebensverhältnissen standen (Luther, Goethe, E. M. Arndt, Lessing, Fechner, Mädler, Johannes von Müller, Ranke, Rousseau, Kant Gladstone, Bismarck, Napoleon I. usw.) zitiert, die alle den unvergleichlichen Wert und die Bedeutung der Bibel für des Menschen zeitliches und ewiges Heil freudig bekennen. Herzerquickende Lektüre. Otto-Radebeul.

Theologie.

Kattenbusch, Ferd., D., Geh. Kirchenrat, Prof., Gießen: **Von Schleiermacher zu Ritschl.** Zur Orientierung über die Dog-

matik des 19. Jahrhunderts. Dritte vielfach veränderte Aufl. Mit einem Nachtrag über die neueste Entwicklung. Gießen 1903, J. Ricker. (VIII, 80 S.) 1,75 M.

Dieser Vortrag erschien zuerst 1882. Im wesentlichen Grundgedanken, den der Verfasser selbst so formuliert, „daß von Schleiermacher eine folgenreiche Methode der Dogmatik aufgebracht ist, die Ritschl überwunden hat", ist er unverändert. Persönliches ist beseitigt, und dann bemerkt Kattenbusch, daß er sein Urteil über Schleiermacher insofern geändert habe, als er seinen Religionsbegriff nicht mehr für pantheistisch halte. Anlaß zu erneutem Hinweis auf den Vortrag gibt nur ein Nachtrag, der die Wendung bespricht, welche in der systematischen Theologie seit Ritschls Tod eingetreten ist. Kattenbusch sieht sie vor allen Dingen im Auftreten der sogenannten religionsgeschichtlichen Schule, deren Vertreter für die systematische Theologie Tröltsch ist. In der Beurteilung dieser Richtung zeigt sich, in welchem Maße der Verfasser ein Schüler Ritschls ist. Der Versuch, die neue Richtung zu verstehen, endigt doch mit dem Votum: Wir Alten bleiben beim alten. Wie ihm als genuinen Schüler Ritschls die Situation erscheint, zeigen die Schlußworte: „Im Ritschlianismus gelangte man wieder zu den Ausgangspunkten der Reformation, zu den historischen Grundgedanken Luthers zurück. Die neue Richtung hat in deutlich erkennbarer Weise Fühlung mit dem Humanismus oder der Renaissance. Vielleicht werden Luther und Erasmus noch einmal widereinander Streit führen müssen." Lütgert-Halle.

Overbeck, Fr., Dr. D., Prof. em. Basel: **Über die Christlichkeit der Theologie.** Zweite Aufl. Leipzig 1903, C. G. Naumann. (XVI, 218 S.) 3,50, geb. 4,50 M.

Diese Schrift ist nach des Verfassers eigener Erklärung, ein unveränderter Abdruck der ersten Auflage vom Jahre 1873 und bietet insofern keinen Grund, sie neu zu besprechen. Vermehrt ist sie lediglich durch ein Nachwort und durch eine Einleitung, in welcher der Verfasser behaglich und redselig von der Entstehung seiner Schrift erzählt. Es sind lauter akademische Kleinigkeiten, vor 30 Jahren passiert, und wie dem Referenten scheinen will, eigentlich nicht wichtig genug, um registriert zu werden. Aus der Tübinger Schule weiß man Personalia genug. Ein Kuriosum ist die Freundschaft des Verfassers mit Nietzsche und die Tatsache, daß die erste Auflage mit Nietzsches „Unzeitgemäßen Betrachtungen" zusammen als ein Zwillingspaar erschien. In die heutigen Verhandlungen über den kirchlichen und christlichen Charakter der Theologie wird die Schrift kaum noch tief eingreifen. Lütgert-Halle.

Theologischer Jahresbericht. 23. Band 1903. Berlin 1904, C. A. Schwetschke u. Sohn.

IV. Abtlg. **Kirchengeschichte**, bearbeitet von Preuschen, Clemen, König, Köhler, Arnold, Werner, Issel, Krüger. (S 321—766 u. X S.) 18,20 M.

Eine wesentliche Herabsetzung der Seitenzahl (von 553 S. auf 446) bringt auch die hier vorliegende IV. Abtlg.; allerdings nicht in gleichmäßiger Verteilung auf die einzelnen Perioden der Kirchengeschichte; vielmehr trägt nur die Zeit von 1648 an die Kosten dieser Verringerung; und zwar so, daß gegenüber der Überfülle des bibliographischen Materials die kritische Würdigung fast zu sehr zu kurz kommt. Die vielberufene Mittelstraße ist — das erfährt jeder Herausgeber — ein kaum erreichbares Ideal. — Die früheren Mitarbeiter sind zumeist geblieben. Neu eingetreten ist für die mittelalterliche Geschichte Dr. G Kreh, Gießen, für die Zeit von 1648 1789 Prof. D. Arnold, Breslau; so blieb für Werner, der im Vorjahr die gesamte neuere Kirchengeschichte behandelte, nur die Zeit von 1789—1870. — Für die deutsch-österreichische Literatur, desgleichen für ungarische, slavische und neugriechische Literatur haben die früheren Spezialberichterstatter wieder ihre Notizen zur Verfügung gestellt. — Aufgefallen ist mir die starke Differenz der Beurteilung des kirchengeschichtlichen Lehrbuches von Netoliczka auf S. 322 (Preuschen) und S. 467 (Köhler); und sodann die Frage, die bei der Darstellung des ersten Zeitraumes sich mir auf jeder zweiten Seite aufdrängte: warum in aller Welt Aufsätze und Bücher, die dem Referenten völlig minderwertig erscheinen, überhaupt erwähnen? nur um sie einer „vernichtenden" Kritik zu unterziehen? Gewonnen wird durch eine solche nichts; die Nichtbesprechung wäre Urteil genug; und der kostbare Platz würde in größerem Maße für die dem Referenten wertvollen Schriften verfügbar. Jordan-Warendorf.

Exegetische Theologie.

(Bibelwissenschaft.)

Oettli, S., D., Prof., Greifswald: **Die Propheten als Organe der göttlichen Offenbarung.** Berlin 1904, Vaterl. Verlags- u. Kunstanstalt. (34 S.) 0,30 M.

Ein trefflicher, für Laienverständnis berechneter

und sehr geeigneter Vortrag über das Wesen der alttestamentlichen Prophetie! Von konkreten Fällen und Persönlichkeiten ausgehend, beschreibt der gelehrte Forscher sehr anschaulich und anziehend das Verhältnis der göttlichen Offenbarung zu dem Propheten als ihrem Werkzeuge und trifft sicher damit das richtige, wie er es im besten und höchsten Sinne aufklärt.

Schäfer-Cöslin.

Oettli, S., D., Prof., Greifswald: **Geschichte Israels bis auf Alexander d. Gr.** Calw u. Stuttgart 1905, Vereinsbuchhdlg. (VI, 566 S.) 6 M.

Das Erscheinen dieser Geschichte ist ein Ereignis. Denn es kann nicht geleugnet werden, daß die mehr positive Seite der jetzigen Theologenschaft in ihrer literarischen Produktion mit der schriftstellerisch überaus rührigen negativen Partei nicht ganz gleichen Schritt gehalten hat. Schon deshalb ist diese Darstellung der israelitischen Geschichte sehr willkommen. Aber sie ist es auch wegen ihrer Art, und wir meinen, daß diese nicht bloß den Gesinnungsgenossen des Verfassers sympathisch sein wird. Denn der Charakter des in Rede stehenden Buches liegt mit einem Worte in der Verbindung besonnener Kritik mit vorurteilslos aufgeschlossenem Glaubenssinn gegenüber den kritisch festgestellten Zeugnissen der großen Vergangenheit Israels. Diese Grundeigentümlichkeit dieser neusten Darstellung der Geschichte Israels könnten wir in vielfacher Weise illustrieren, aber schon wenige Striche können genügen, um ein hinreichend deutliches Bild von ihr zu liefern. — Der Verf. hat recht daran getan, daß er jedem Abschnitt eine Quellenschau vorangehen läßt und da, wo die neuere Forschung über die Existenz verschiedener Strömungen der Tradition Israels einig ist, auch diese Variationen ausdrücklich vorführt. So hat er denen, die sich gern „die" Kritiker nennen, die Gelegenheit genommen, den Einwand zu erheben, daß die neueren Forschungen nicht beachtet würden. Hoffentlich ahmen sie den Verf. ebenso bereitwillig in seinem Bemühen nach, den gemeinsamen Kern zu seinem Rechte kommen zu lassen, der den Mannigfaltigkeiten der Erinnerung zu Grunde liegt und ohne den, wie ich in meinem Heftchen „Alttestamentliche Kritik und Offenbarungsglaube" (1904) ausgeführt habe, die Schale mit ihren verschiedenen Färbungen und Furchen sich gar nicht bilden konnte. Dieses Bemühen des Verfassers zeigt sich vom ersten § an, wo er Israels geschichtliche Bedeutung mit höchst glücklichem Griffel gezeichnet hat. Dasselbe Bemühen zeigt sich dann hauptsächlich in der Behandlung der Patriarchengeschichte. Da hat er nicht bloß die von Winckler und seinen Schildträgern beliebte Identifizierung der Patriarchen mit Gestirngottheiten als „Phantasterei oder Geschmacklosigkeit" bezeichnet, sondern ist auch Gunkel, dem neusten Protektor der „Sagen der Genesis" mit guten Gründen entgegengetreten. — Aber wir müßten das Buch ausschreiben, wenn wir die beiden Hauptseiten seines oben angegebenen Grundcharakters voll entfalten wollten. Wir bemerken deshalb nur noch, daß auch die geographische Bestimmung des Hintergrundes, auf dem die erzählten Geschichtsereignisse spielen, mit großer Sorgfalt bearbeitet ist, und sprechen in Bezug darauf nur den Wunsch aus, daß die „römischen Meilen" (S. 254), deren Länge — 5000 Fuß — doch nicht jedem Leser geläufig sein dürfte, in einer hoffentlich recht bald nötigen zweiten Auflage ebenfalls durch neuzeitliche Maßbestimmungen ersetzt werden mögen.

König-Bonn.

Blaß, Friedrich, Dr. D., Dr. litt. Dubl., Prof., Halle a. S.: **Grammatik des neutestamentlichen Griechisch.** Zweite, verbesserte und vermehrte Aufl. Göttingen 1902, Vandenhoeck und Ruprecht. (XII und 348 S.) 6 M., geb. 6,80 M.

Von diesem sehr nützlichen Buch, dessen erste Auflage (1896) im ThLBr. 1897 S. 124. 125 besprochen ist, ist eine zweite verbesserte und vermehrte Auflage erschienen, für die dem Verf. erneuter Dank gebührt. Das nun in neuer Orthographie gedruckte Buch (also „zitieren" statt „citiren" usw.) ist äußerlich nicht sehr gewachsen, von 297 Seiten (wenn man von den Registern absieht) auf 312 Seiten, hat aber überall die nachbessernde und ergänzende Hand des Verf. erfahren. Ein Nachwort sagt, daß der früher fehlerhafteste Teil, das Stellenregister, jetzt von Dr. Ernst Lippelt ganz neu gearbeitet worden ist. In einer Grammatik kann schon der Zusatz einer halben Zeile zu wichtigen Aufschlüssen führen. So

lesen wir nun S. 53 bei der Besprechung von εἰμί: „Der Imperativ ἔστε kommt nicht vor." Daraus folgt, daß ein anderweitiger Ersatz eintritt, wie etwa für das im Johannesevangelium fehlende ἐσθίω das Verbum τρώγω (S. 56) oder für das Präsens ὁράω die Verba βλέπω und θεωρέω (S. 59) eintreten. Der Ersatz ist, schon bei LXX, γίνεσθε. „Seid nicht wie Rosse und Maultiere" Ps. 32, 9 heißt: μὴ γίνεσθε ὡς ἵππος καὶ ἡμίονος. Also hat man Epheser 5, 17 nicht mit Weizsäcker (5. Aufl.) zu übersetzen: Werdet nicht töricht, sondern: Seid nicht töricht. — Dieser Ersatz, den Blaß nicht andeutet, greift noch weiter und bezieht sich z. B. auch auf die Konjunktivform ἦτε, die in der LXX fehlt (in der Konkordanz von Hatch sind nur die Formen ὦ, ᾖς, ᾖ, ὦμεν, ὦσιν aufgeführt, ἦτε heißt immer „ihr wart"). Bei Matthäus findet sich nur die Konjunktivform ᾖ. Darum hat man 5, 45 ὅπως γένησθε υἱοὶ κ. nicht mit Weizsäcker zu übersetzen: „auf daß ihr werdet Söhne eures Vaters", sondern „auf daß ihr Söhne seid." — Ferner möchte ich zu § 23, 5 zu erwägen geben, ob in den Schriften, in denen sich οἴδατε für ἴστε findet (z. B. Joh. 4, 32), diese Form nicht auch die imperativische Funktion von ἴστε gelegentlich zu vertreten hat. Die Schwierigkeiten, die Joh. 7, 28 sich ergeben, lösen sich, wenn man das doppelte οἴδατε imperativisch faßt; zu dieser Fassung lädt auch das einleitende Verbum ἔκραξεν ein, vgl. 7, 37 ἔκραξεν . . ἐρχέσθω καὶ πινέτω. Blaß faßt den Satz Joh. 7, 28 als Frage auf (S. 267). — Oft beseitigt eine einzige Regel eine Unzahl gewundener Erklärungen in den Kommentaren. Das gilt z. B. von § 75, 1: „Die Unterscheidung der beiden Negationen, des objektiven οὐ und des subjektiven μή ist in der klassischen Sprache zum Teil ziemlich kompliziert; dagegen für die κοινή des N. T. läßt sich im wesentlichen alles unter die eine Regel bringen: οὐ negiert den Indikativ, μή die übrigen Modi einschließlich Infinitiv und Partizipium." Aus dieser Regel ergibt sich dann sofort, daß εἰ mit Indikativ (gesetzte Wirklichkeit) in geradem Gegensatz zur klassischen Sprache die Negation οὐ empfängt. Man vergleiche damit die Ausführungen in § 55 der Winer'schen Grammatik des neutestamentlichen Sprachidioms „von den Verneinungspartikeln"; der Fortschritt der grammatischen Erkenntnis bei Blaß springt dann in die Augen.

Haußleiter-Greifswald.

Michael, Jul. Oskar, Prof., Geh. Kirchenrat: **Die Gottesherrschaft** als leitender Grundgedanke in der Offenbarung St. Johannis. Leipzig 1904, Fr. Jansa. (74 S.) 1 M.

Zwei Brüder, Johannesnaturen, sind Geber und Empfänger dieser Jubiläumsschrift. Der Verf. ist wohlbelesen in der flutartig anschwellenden, im letzten Jahrzehnt die kühnsten Hypothesen (über Quellen, Tendenz, Abfassungszeiten) ans Tageslicht fördernden Literatur über die Johannes-Apokalypse. Ohne sich für eine der (fünf) möglichen Auslegungsformen definitiv zu entscheiden, ist der Verf. bei kurzer Besprechung der einzelnen Kapitel ziemlich weitherzig und konnivent gegenüber den Vertretern der allerverschiedensten Methoden: es ist diese Konnivenz aber unmöglich, sobald die Exegese genau eingeht auf Wortlaut und Zusammenhang, denn dann ist Konsequenz und Einheitlichkeit unerläßlich. Im wesentlichen folgt Verf. der altkirchlichen Tradition. — Trotz der S. 9 ff. gegebenen Erläuterungen von „idealer Theokratie" erscheint diese Formulierung des „leitenden Grundgedankens" (Tautologie?) als zu weit, und infolgedessen als nicht voll charakterisierend. Hat nicht geradezu jedes biblische Buch (vollends im Neuen Testament) diese Hauptidee („Gottes — Himmelreich)? Durch Beifügung des Adjektivum „ideal" wird die apokalyptische Theokratie nicht geklärt, sondern eher verschleiert. Die Spezifika der vieltönigen Symphonie, die uns die vielgestaltige „Offenbarung" bietet, mit ihrem glühenden Kolorit und ihrer herben Leidenschaftlichkeit fehlen jenem allzumild ausgedrückten „Grundgedanken". — Das in den „Anmerkungen" gehäufte wissenschaftliche, und das in der Ausführung (S. 4—64) niedergelegte vorwiegend praktisch-erbauliche Material bietet der Anregungen sehr viele und schöne. Nach 13, 18 ist der Sinn der apokalyptischen Bilder und Zahlen ein konkreter realistischer, nicht ein typisch ideeller.

Höhne-Dresden-Neustadt.

Weiß, Johannes D., Prof., Marburg: **Die Offenbarung des Johannes.** Ein Beitrag zur Literatur und Religionsgeschichte (FRLANT. 3). Göttingen 1904, Vandenhoeck u. Ruprecht. (IV, 164 S.) 4,80 M.

Der Verfasser dieser scharfsinnigen und geistreichen Schrift findet, daß Gunkel die Literarkritik der Offenbarung Johannis allzusehr zurückgestellt habe, und macht im Anschluß an Spitta einen neuen Versuch, die Entstehung des Buches

zu enträtseln. Zu Grunde liegt demselben eine Weissagung des kleinasiatischen Johannes (des Presbyters) aus der Zeit kurz vor 70, welche die Patmosvision, die sieben Sendschreiben, das Throngesicht, die Siegelvisionen, den Kern des 7. Kapitels, die drei Wehe des 9. Kapitels, den Kampf mit dem Drachen im 12. Kapitel, den falschen Propheten des 13. Kapitels, die Wiederkunft Christi im 14. Kapitel, das 1000jährige Reich, das Endgericht und das himmlische Jerusalem enthielt. Diese Schrift war nahe verwandt mit der großen Parusierede Matth 24; sie war judenchristlich, aber nicht antipaulinisch und nicht antirömisch. Diese Schrift hat ein Unbekannter unter Domitian neu herausgegeben mit erklärenden Einschaltungen des Inhaltes, daß sie nun sich erfüllen werde durch eine große Christenverfolgung, in welcher man die Christen zum Kaiserkultus werde nötigen wollen; um so herrlicher werde aber der Sieg Christi und seiner Getreuen sein. Derselbe Redaktor hat mit dem alten Johannesbuch eine jüdische Apokalypse aus dem Jahr 70 kombiniert, welche die Buchvision des 10. Kapitels, die Tempelvision des 11., die Geburt des Messias im 12., die Tiervision des 13., die Schalenvision des 16., die Babylonvision des 17. und 18., die Messiasschlacht im 19., die Jerusalemvision des 21. Kapitels enthielt. Auch diese Weissagungen sollen demnächst erfüllt werden; doch wird ihre jüdische Realistik da und dort spiritualisierend umgebogen. Das Ganze hat der Redaktor durch Ruhepunkte, Rückblicke und Ausblicke zu einer bewundernswerten Einheit zu gestalten gewußt. Als aber durch den Tod Domitians und den des alten Johannes auch diese Erwartungen fehlschlugen, wandten sich die johanneischen Kreise in Ephesus um so entschiedener der Vergegenwärtigung der Eschatologie zu, wie sie das bald nach der Offenbarung von ihnen publizierte Evangelium des alten Jüngers aufweist. — Einleuchtend scheint mir hieran der Nachweis, daß manche Stücke der Offenbarung in die Zeit vor 70 weisen, daß aber daneben manche Spuren einer Bearbeitung zur Zeit Domitians vorliegen, unter welchem nach Irenäus die Offenbarung entstanden ist. Der Anfang und der Schluß des Buches spricht besonders dafür, aber auch die mancherlei erklärenden Bemerkungen und Zwischenrufe. Aber wer ist nun dieser Herausgeber unter Domitian? Ich kann mir den gewaltigen Erfolg seines Buches trotz des Ausbleibens der Parusie nur so erklären, daß es Johannes selber war, der seine Patmosvision, von der ich aber keine jüdische Apokalypse unterscheiden möchte (wie nahe liegen die Entstehungszeiten von Urjohannes und Q bei Weiß zusammen!), unter Domitian der Kirche mit den nötig scheinenden Erklärungen übergab, bei denen dann naturgemäß die Verwandtschaft mit dem 1. Brief und dem Evangelium hervortritt. Barth-Bern.

Historische Theologie.

Hauck, Alb., D. Prof., Leipzig: **Kirchengeschichte Deutschlands.** IV. Die Hohenstaufenzeit. 2. Teil. Leipzig 1903, J. C. Hinrichs. (S. 407—1016.) 10,50 M. Bd. IV 17,50 M., geb. 19,50 M.

Wir haben die 1. Hälfte dieses nun vollständig erschienenen vierten Teils des großartigen Geschichtswerks bereits im Januarheft 1903 des ThLBr. zur Anzeige gebracht. Die zweite Hälfte beendet zunächst die im 5. Kapitel gegebene Darstellung der Theologie der Epoche. Das Ergebnis ist, daß die in Rupert von Deutz und Anselm von Havelberg gemachten Anfänge einer eigenartigen, besonders an der Heiligen Schrift sich entwickelnden Anfänge einer deutschen Theologie gegenüber den großartigen Gebäuden der Scholastik keine weitere Fortbildung finden. Das 6. Kapitel: Das Christentum im Kulturleben bewährt wieder die besondere Gabe des Verfassers in feinsinniger Auffindung der Fäden der geistigen Entwicklung. In dem Aufkommen neuer Stände, des Rittertums und des Bürgertums werden die Bedingungen einer neuen Bildung aufgezeigt, eine das Geschehen unter leitende Gedanken stellende Geschichtschreibung entsteht, anfangs noch in lateinischer Sprache, dann, wenn auch noch durch Kleriker, in deutscher Sprache. Die Emanzipation vom Klerus wird angebahnt durch das Entstehen einer weltlichen Wissenschaft in Naturkunde und Ethik durch das Bekanntwerden der bezüglichen Schriften des Aristoteles. Von besonderer Bedeutung war, daß sich die Geistlichen in deutscher Lehr-

dichtung an das Volk wandten und ihm den ganzen Reichtum von Ideen und Anschauungen, die bisher auf den Kreis der lateinisch Gebildeten beschränkt waren, zugänglich machten. Die Folge davon ist der großartige Aufschwung der Laiendichtung im 12. und 13. Jahrhundert, die als Kunst uns entgegentritt. Der Verfasser verfolgt sie nur soweit, als sie Beziehung zum kirchlichen Gedanken hat, wie im deutschen Lied der zahlreichen Wandersänger, dann von den Dichtungen der Frau Ava, dem Pfaffen Conrad, dem Spielmannsgedicht Orendel an bis zu den großen Schöpfungen der deutschen Heldensage, Nibelungen und Kudrun, die, im Unterschied von den Eddaliedern mit dem sie beherrschenden Naturmythus, ohne alle besondere Tendenz doch den tiefen Einfluß christlicher Gedanken verraten. So auch der Parzival Wolframs, während im Gregorius des Hartmann von Aue das spezifisch christliche Grundproblem von Sünde und Gnade behandelt wird, aber es gibt für ihn einen Weg zu Gott auch ohne Priester, also auch hier keine kirchliche Tendenz. — Das 7. Kapitel verfolgt den Ausgang der deutschen Missionsarbeit, das 8. und 9. nimmt den Faden der kirchenpolitischen Entwicklung wieder auf. Meisterhaft tritt uns hier wieder die Gabe scharfer Erfassung der führenden Charaktere entgegen, die bei einigen, wie bei Innocenz III. und Friedrich II. zu mehr oder weniger neuen Ergebnissen führt, jedenfalls aber ein ungemein fesselndes Bild des großen weltgeschichtlichen Kampfes zwischen Kaisertum und Papsttum bietet. Den Höhepunkt erreicht die Darstellung wieder in der Schilderung der Ergebnisse der großen kirchenpolitischen Kämpfe für das gesamte geistige und religiöse Leben der Epoche im 10. Kapitel: „Gegensätze der kirchlichen und religiösen Anschauungen." Das Kaisertum haben die Päpste besiegt, aber die Herrschaft über die Gemüter hat die Kirche eingebüßt, die mittelalterliche Einheit der religiösen Stimmung ist unwiederbringlich dahin. Der Verfasser erzielt mit seiner Darstellung die höchste Wirkung der Geschichtschreibung: die der tragischen Katharsis. Hupfeld-Eisenach.

Haußleiter, Joh., D. Dr., Prof., Greifswald: **Die Universität Wittenberg vor dem Eintritt Luthers.** Nach der Schilderung des M. Andreas Meinhardi vom Jahre 1507. Zweiter Abdruck mit Textbeilagen. Leipzig 1903, A. Deichert. (88 S.) 1,60 M.

Alles, was Haußleiter schreibt, ist die Frucht gediegener Gelehrsamkeit. Den Freunden der Reformationsgeschichte ist er als einer der besonnensten und tüchtigsten Forscher wohl bekannt. In der vorliegenden Schrift belehrt er uns über die Frühzustände der Universität Wittenberg auf Grund eines von ihm auf der Jenaer Universitätsbibliothek im Jahr 1898 wieder aufgefundenen Leipziger Wiegendrucks. Der humanistische Autor des Dialogus war der mit seiner Dozentenstellung in Leipzig unzufrieden gewordene Magister Meinhardi, der im Wintersemester 1504/05 als einer der ersten Lehrer der Artistenfakultät an der neu gegründeten Rivalin Leipzigs, der Universität Wittenberg angestellt worden war; 1508 wurde er daselbst Notarius oder Stadtschreiber und verwaltete dies Amt bis zu seinem wahrscheinlich 1525 erfolgten Tode. Sein im Jahr 1507 verfaßtes Büchlein, von Martin Pollich veranlaßt, ist eine in humanistischen Überschwenglichkeiten sich ergehende, dichterisch eingekleidete Werbeschrift für Wittenberg mit reichhaltigen, kulturgeschichtlich bedeutsamen Schilderungen. Wir lernen daraus genau kennen z. B. die Häuserviertel der damaligen Stadt, die Schloßkirche mit ihren Reliquien, das Schloß mit seinen Kunstschätzen (über die Wichtigkeit der letzteren Notizen vgl. bes. S. 31 und 50 Anm. 1), vor allem die Zustände der jungen Universität, die üblichen akademischen Bräuche (wichtig ist namentlich das über die akademische Deposition (S. 34 ff.) S. 51 ff. Gesagte; wenn Luther in Worms „ohne Hörner und Zähne" antworten wollte, gestaltete er diesen Ausdruck im Anschluß an die Gebräuche der Deposition), überhaupt die wissenschaftliche und sittlich-religiöse Höhenlage der Wittenberger Akademie vor Luthers Eintritt (z. B. das pietätslose Spiel mit Worten der Heil. Schrift, die neben Vergil und Boëtius kaum eine Rolle spielte, die Geringschätzung der Ehe und Verachtung der Frau u. dergl. m.). — Haußleiters belehrende und dauernd wertvolle Publikation ist ein schöner Nachklang zu der Vierhundertjahrfeier der Gründung der

Universität Wittenberg, die am 18. Okt. 1902 begangen worden ist.

O. Albrecht-Naumburg a. S.

Herrmann, Fritz, Lic., Oberlehrer, Darmstadt: **Hessisches Reformations-Büchlein** für Schule und Haus, auf Veranlassung des Großherzoglichen Oberkonsistoriums in Darmstadt verfaßt. Marburg 1904, N. G. Elwert. (IV, 91 S.) 0,50 M.

Zur 400. Wiederkehr des Geburtstages Philipps des Großmütigen ist dies Büchlein verfaßt, um den Geistlichen, Lehrern und Schülern einen Leitfaden für die Behandlung der hessischen Reformationsgeschichte zu bieten. Sehr gut ausgestattet, mit vortrefflichen Illustrationen, auch einer Kunstbeilage, der Reproduktion des prächtigen Janssenschen Bildes, das den Einzug der Reformatoren in Marburg zum Kolloquium 1529 darstellt, geschmückt, ist das Heft um seines gediegenen Inhalts willen in hohem Maße zu loben; es ruht auf selbständiger Erforschung der Quellen, ist frisch, gewandt, lichtvoll geschrieben und verdient als Muster einer populär-wissenschaftlichen Monographie weiteste Verbreitung auch über die Grenzen der hessischen Landeskirche hinaus. Der dunkelste Punkt im Leben des Hessischen Landgrafen, seine Doppelehe, wird kurz mit ernstem, treffendem Urteil beleuchtet.

Albrecht-Naumburg a. S.

Heuser, E.: **Die Protestation von Speier.** Geschichte der Protestation und des Reichstags 1529 nebst Veröffentlichung bisher unbekannter Nachrichten über diesen Reichstag. Mit 2 Schriftabbildungen hrsg. zur feierlichen Einweihung der Gedächtniskirche zu Speier am 31. August 1904. Neustadt a. d. H., v. J., L. Witter. (VI, 64 S.)

Der Hauptwert dieser Broschüre besteht im Neudruck einer bisher unbekannten Flugschrift v. J 1529, in welcher der Herold des Schwäbischen Bundes, Hans Lutz von Augsburg, der während des Reichstags amtlich in Speier weilte, über seine Erlebnisse und Beobachtungen berichtet. Allerdings hält er sich fast nur an Äußerlichkeiten und erwähnt den Inhalt der Verhandlungen nur flüchtig, ja, von dem für uns wichtigsten Vorgang, der Protestation der evangelischen Minderheit, schweigt er ganz. Aber kulturgeschichtlich ist sein Bericht immerhin interessant. E. Heuser hat den Neudruck mit Erläuterungen versehen und vorher (S. 1—28) die Geschichte des Reichstags in gewissenhaftem Anschluß an Reys größeres Werk über denselben Gegenstand (Bd. VII der Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz 1879) übersichtlich erzählt.

Albrecht-Naumburg a. S.

Högl, Matthias, Dr., Studien-Präfekt, Amberg: **Die Bekehrung der Oberpfalz durch Kurfürst Maximilian I.** Band 2: Erster und zweiter Rezeß. Regensburg 1903, G. J. Manz. (VIII, 220 S.) 4 M.

Rasch ist auf den besprochenen ersten Band (vgl. 1903, S. 337) dieser zweite gefolgt. Das dort im allgemeinen abgegebene Urteil braucht auch bei diesem Bande dem Lobe nach nicht eingeschränkt und den Beanstandungen nach nicht zurückgenommen zu werden. — Unter den „Rezessen", von denen das Buch handelt, sind die Beschlüsse der Konferenzen bischöflich-Bambergischer, Eichstättischer und Regensburger Gesandten 1627—1630 mit den kurfürstlichen Kommissaren Maximilians I. zu verstehen, welche den Zweck hatten, die seiner Zeit der katholischen Kirche verloren gegangenen Güter und Gerechtsamen im Gebiete der Oberpfalz ihr wieder zuzuführen. Vorgeschichte, Verhandlungen und Wirkungen der in diese „Rezesse" auslaufenden Kommissionssitzungen bilden den Inhalt des Höglschen Buches. Mit ihm hat der Verfasser der lokal-kirchengeschichtlichen Forschung gute Dienste geleistet, indem er vieles archivalische Material durch wörtlichen Abdruck oder in durchgearbeitetem Zustande für weitere wissenschaftliche Verwertung zugänglich gemacht hat. — Zum Schluß des Buches gibt er dem Wortlaut nach die beiden Rezesse nach einer Handschrift der Amberger Provinzialbibliothek; da hätte er in seinem Bestreben, archivalisch genau abzudrucken, nicht soweit zu gehen brauchen, ganz landläufige Silben-Abbreviaturen unaufgelöst zu lassen.

Uckeley-Wildungen.

Roth, Friedr.: **Augsburgs Reformationsgeschichte.** Bd. 2. 1531—1537, bezw. 1540. München 1904, Theodor Ackermann. (VIII, 495 S.) 8 M.

Der zweite Band dieses Werkes bereichert unsere Kenntnis der Augsburger Reformationsgeschichte und der Parteiungen daselbst. Der Verfasser hat viel Sympathie für W. Rehlinger, den reformeifrigen Bürgermeister, für Musculus, Butzer, Blaurer, Schwenckfeld, S. Franck und andere, und weiß seine Erzählung mit manchem konkreten Zuge zu beleben. Die eidbrüchige Art der Täufer wird schwach markiert. Ziemlich schlecht kommt der Lutheraner Forster weg, dem ein unsinniger Haß gegen die „Sakramentierer" nachgesagt wird. Roth zeigt seine Abhängigkeit von der reformierten Legende. Forster war gewiß, wie viele andere brave Männer seiner Zeit ein Grobian, aber Mus-

kulus war nicht viel besser, und Zwingli's humorlose Grobheit konnte es an massiver Vierschrötigkeit jederzeit mit Luther aufnehmen. Forsters Mißtrauen in die Ehrlichkeit seiner Zwinglianischen Kollegen war durchaus nicht unberechtigt, und sein „Eifern" ihm zu verübeln ist ungerecht. Lezius-Königsberg.

Rotscheidt, Wilh.: Aus der Väter Tagen. 1. Bdchn.: **Ein Martyrium in Köln im Jahre 1529.** Köln 1904, Westdeutscher Schriftenverein. (101 S.) 1 M

Der Herausgeber bietet aus dem Märtyrerbuch des alten Rabus einen wörtlichen Abdruck der Leidens- und Hinrichtungsgeschichte der bekannten beiden evangelischen Märtyrer Adolf Klarenbach und Peter Fliesteden († 27. Sept. 1529). Nicht für „Kenner der rheinischen Kirchengeschichte" will er seine Ausgabe veranstaltet haben, denen er in der Tat Neues im Texte sicherlich nicht und in den spärlichen Anmerkungen wohl kaum darbietet, sondern „im Volk" will er mit seiner Publikation „das Interesse wecken an die (!) Tage der Väter, an jene Zeit ernsten Ringens und Kämpfens, da es noch Männer gab, die bereit waren, Gut und Blut zu lassen um des Evangeliums willen." Gerade aber wenn man solchen, gewiß löblichen und anerkennenswerten Zweck mit der Herausgabe eines alten geschichtlichen Berichtes im Auge hat, dann ist es u. E. unerläßlich, daß man sich die Mühe nicht verdrießen läßt, in einer kurzen, knappen, klaren Einleitung den Leser in die Zeitverhältnisse, in die Zeitstimmungen und Zeitströmungen des damaligen Geisteslebens, soweit das zum Verständnis der alten Quellenschrift nötig ist, einzuführen. Das wäre richtiger gewesen, als, wie R. im Vorworte tut, C. Krafft und Leopold von Ranke als Eideshelfer für die Wichtigkeit und Bedeutsamkeit dieser alten Märtyrererzählung beizubringen. Uckeley-Wildungen.

Wernle, Paul Lic., Prof., Basel: **Die Renaissance des Christentums im 16. Jahrhundert.** SGVS. 40. Tübingen und Leipzig 1904, J. C. B. Mohr. (IV, 48 S.) 1 M.

Ein am 27. Okt. 1903 in Basel gehaltener Vortrag, den, durch Quellenbelege und Erläuterungen vervollständigt, der Verf. für einen weiteren Leserkreis in Druck gegeben hat. Die von Erasmus gewollte „Renaissance des Christentums" wird nach ihrer Entstehung, ihrem Wesen und ihren Schranken kurz dargestellt, interessant und lehrreich trotz mancher Übertreibungen und Entgleisungen. Jene „Renaissance" begann in Florenz mit Marsilio Ficino und seiner Begeisterung für Plato und Paulus zugleich; seiner Wirkung, nicht auf Italien (Pico della Mirandola, der Reuchlin zu hebräischen Studien anregte) beschränkt, erstreckte sich vor allem auf England, Frankreich, Deutschland. Dem John Colet in Oxford verdankte Erasmus die entscheidende Beeinflussung seiner Interessen. Des Erasmus Handbuch des christlichen Streiters ist die erste reine Frucht, seine Ausgabe des Neuen Testamentes der Höhepunkt der Renaissance, welche der Scholastik den Untergang erklärt und das Christentum über mehr als 1000 Jahre bis in die Zeit der ersten christlichen Ausleger zurückgeführt hat. Um den Bahnbrecher Erasmus scharte sich eine Kerntruppe begeisterter Gehilfen besonders in Oberdeutschland und in der Schweiz. In Frankreich hatte gleichzeitig Jakobus Faber Stapulensis mit seiner fünffachen Übersetzung des Psalters und seinem Kommentar zu den Paulinischen Briefen Bedeutendes geschaffen. — Die Reformgedanken des Erasmus aber mußten scheitern, weil die katholische Kirche unfähig war, eine friedliche Reformation zu ertragen, und ferner weil die von ihm angeregten Gruppen, unter Rückkehr zum ursprünglichen Christentum sehr Verschiedenes verstehend, sich spalteten und gegenseitig aufs heftigste sich befehdeten. Unter den Oppositionsgruppen hat allein die von Luther bestimmte Bewegung des neuen Paulinismus mit ihren Zentren Wittenberg, Zürich, Genf eine feste Existenz gewonnen, hauptsächlich weil sie eine geschlossene Theologie besaß und enger an die bestehende Kultur sich anschloß als die Wiedertäufer, Mystiker, Antitrinitarier. — Im ganzen überschätzt der Verf. m. E. doch die Gedanken der Renaissance und anerkennt nicht genug den Artunterschied der Reformation Luthers. Der Erwägung wert ist S. 43 Anm. 66 die Hypothese, daß Lutheri praescriptus praepositio in Litzka 1512 (Weim. Ausg. I, S. 10 ff.) nicht von Luther stamme. Zweischneidig ist des Verf. Behauptung S. 3 f.: „Es gehört zum Verhängnis des Christentums, daß es einerseits eine Theologie ganz notwendig aus sich erzeugen muß, um sich als geistige Macht in der Welt zu behaupten, andrerseits aber in dieser Theologie seinen gefährlichsten Feind hat, der den neu heran-

wachsenden Generationen den Zugang zu der ursprünglichen Frische und Lebendigkeit der Religion stets (!) am meisten (!) verrammelt hat." Denkt der Verf. dabei auch an seine eigene Theologie? Albrecht-Naumburg a. S.

Grünberg, Paul, Lic., Pfr., Straßburg: **Philipp Jakob Spener.** II. Band: Spener als praktischer Theologe und kirchlicher Reformer. Göttingen 1905, Vandenhoeck u. Ruprecht. (VIII, 250 S.) 4,60, geb. 6 M.

Wir sind heute gottlob soweit, daß wir Spener u. den Pietismus ohne Voreingenommenheit würdigen und den Segen, der von daher auf die evangelische Kirche Deutschlands ausgegangen ist, offen anerkennen können. Der bevorstehende 200jährige Todestag Speners lenkt aufs neue die Aufmerksamkeit auf diesen „Vater des Pietismus". Ihn uns als praktischen Theologen und kirchlichen Reformer nahe zu bringen versucht die vorliegende Schrift, die das Verdienst hat, das Bild dieses Mannes gerade nach dieser Seite hin klar zu stellen und von allerhand Mythen, die sich im Lauf der Zeit gebildet haben, zu befreien. Die Darstellung ist wie in dem schon vor zwölf Jahren erschienenen 1. Band eine kritisch entwickelnde; mitunter tritt der Kritiker fast etwas zu stark hervor. In zwei Kapiteln werden die Ansichten und Bestrebungen Speners in Bezug auf das kirchliche Leben dargelegt, wovon das erste Kapitel die Reform des geistlichen Standes und der geistlichen Amtstätigkeit, das zweite die Reform des kirchlichen, religiösen und sittlichen Lebens der Gemeinde und ihrer Glieder behandelt. Manche der hier wiedergegebenen Ansichten sind einseitig und verfehlt, manche heute veraltet, aber viele auch heute noch für die evang. Kirche sehr beherzigenswert; den Trägern des geistlichen Standes gilt manches bittere, aber leider auch heute noch zutreffende Wort Speners. Ebenso sehr aber hält diese Schrift den Trägern des Pietismus und der modernen Gemeinschaftsbewegung einen Spiegel vor Augen, der sie auf manche bedenkliche Seite des heutigen Betriebes aufmerksam machen kann. Was war doch dieser Vater des Pietismus trotz all seiner Schwächen und Mängel für ein nüchterner, tiefgegründeter Mann von weitem Blick, von praktischem, gesundem Sinn, von selbständigem Urteil ohne Schablonisierung! „Spener als Erzieher," das wäre in der Tat, wie der Verf. im Vorwort sagt, die beste Überschrift über den vorliegenden Band. Möchte derselbe dazu dienen, die Gestalt dieses Mannes, dessen Wirken uns Heutigen noch zugute kommt, der theologischen Welt, unsern kirchlichen und Gemeinschaftskreisen aufs neue vor Augen zu stellen und zur Nachahmung dessen, was nachahmenswert an ihm ist, ermuntern. Die Schrift Grünbergs gehört jedenfalls zum besten, was bis jetzt über Spener geschrieben worden ist. Sie zeichnet sich aus durch sichere Beherrschung des umfangreichen Quellenmaterials, wissenschaftliche Akribie, anschauliche, klare Darstellung, objektive Beurteilung und teils offene, teils zwischen den Zeilen versteckte Auseinandersetzung mit den verschiedenen Biographen und Kritikern Speners. Möchte der Schlußteil des Werkes, der „Spener im Urteil der Nachwelt" und eine „Spener-Biographie" bringen soll, nicht abermals 12 Jahre auf sich warten lassen, sondern wie der Verfasser selbst hofft, noch in diesem Jahr uns dargereicht werden. Kalb-Stuttgart.

Grünberg, Paul, Lic., Pfr., Straßburg: **Speners Gedenkbuch** zur 200jährigen Wiederkehr des Todestages von Philipp Jakob Spener der evangelischen Christenheit dargeboten. Mit einem Bildnis Speners. Göttingen 1905, Vandenhoeck u. Ruprecht. (46 S.) 0,50 M. (20 Exempl. je 0,40, 60 Exempl. je 0,30, 300 und mehr Exempl. je 0,25 M.)

Eine volkstümliche, klare, frisch und anziehend geschriebene Biographie Speners mit maßvollem, gerechtem Urteil, wie wir das aus den so wertvollen Spener-Forschungen des Verfassers gewohnt sind. Das Schriftchen eignet sich zur Massenverbreitung. Freilich dürfte die Ausstattung hierfür eine bessere sein. Das Bild Speners würde, wenn es etwas größer wäre, sich besser wiedergeben lassen. Der Einband ist sehr mangelhaft; das Papier schlecht. Der Preis endlich ist entschieden zu hoch für ein Heftchen von kaum 3 Bogen Umfang mit mindestens doppeltem Durchschuß zwischen den Zeilen. Zur Massenverbreitung sind der Einzelpreis von 50 Pfg. ebenso wie die Partie-

preise viel zu hoch. Die Hälfte der angesetzten Preise wäre immer noch hoch genug. Im Interesse der Schrift, die doch gewiß in hoher Auflage gedruckt worden ist, würde es dankbar begrüßt werden, wenn die Verlagsfirma sich entschließen könnte, billigere Preise anzusetzen. Kalb-Stuttgart.

Dogmengeschichte.

(Geschichte der Theologie.)

Fischer, E., P., Seminaroberlehrer, Sagan: **Zur Geschichte der evang. Beichte.** II. Niedergang und Neubelebung des Beichtinstitutes in Wittenberg in den Anfängen der Reformation. (StGThK. IX, 4.) Leipzig 1903, Dieterich. (252 S.) 4,50 M.

Der ersten Hälfte der Fischerschen Untersuchung über die Beichte ist sehr rasch die zweite gefolgt, ohne daß darunter die Solidität der Arbeit gelitten hätte. Die früher ausgesprochene Anerkennung darf dementsprechend nun auf das ganze abgeschlossene Werk ausgedehnt werden, indem eine zuverlässige Darstellung der katholischen Beichte am Ausgange des Mittelalters, der von Luther an ihr geübten Kritik und seiner positiven Gedanken über eine evangelische Form der Beichte dargeboten wird. Selbst in den Einzelheiten wird die weitere Forschung kaum Korrekturen an den Ausführungen Fischers vornehmen und die besonders in Bezug auf die Flugschriftenliteratur der Reformationszeit leicht zu vermehrende und auch nicht ganz unerwünschte fernere Hebung an Quellenmaterial wird wenig neue Gesichtspunkte hervortreten lassen. F. verfolgt zunächst in diesem Bande Luthers theoretische Stellung zur Beichte seit dem Jahre 1520, die zunehmende Schärfe in der Kritik zeigt wie zunehmende Klarheit in der Fassung der evangelischen Beichte, indem auch für sie die Konsequenzen aus Luthers wundervoll klarer Auffassung vom allgemeinen Priestertum gezogen werden. Als positives Resultat ergibt sich nach Luther: „Notwendig ist überhaupt nur die Beichte vor Gott. Wer diese in rechter Weise ablegt, wird sich allerdings auch getrieben fühlen, einem christlichen Bruder zu beichten, und wird davon reichen Segen haben. Aber er soll einem Priester dann auch nur als einem christlichen Bruder, nicht als einem mit besonderen Privilegien ausgestatteten Amtsträger beichten" (S. 82). Luthers Haltung zur Beichtfrage liefert zugleich aber wieder einen bedeutsamen Beitrag zum Verständnis der Art seines reformatorischen Wirkens. Er ist kein Revolutionär, der erst tabula rasa schafft und dann einen Neubau versucht, sondern die positiven Gedanken sind bei ihm das Primäre, denen er das Alte allmählich abtragende Kraft zutraut. — In den weiteren Abschnitten seines Buches legt sich Fischer die sehr wichtige Frage vor, wie weit denn die Kritik und die Gedanken der Theologen auch wirklich in die Gemeinde eingedrungen waren. Indem er mit Recht ein solches Eindringen besonders in der Wittenberger Gemeinde annimmt, erklärt er daraus den Erfolg von Karlstadts Vorgehen mit der Abschaffung der Beichte, Weihnachten 1521. Karlstadt hielt die Beichte nicht nur für unnütz, sondern für eine die Bedeutung des Abendmahles schmälernde Einrichtung. Luther hat — dies schildert der letzte Teil des Fischerschen Werkes — nicht sofort diese Abschaffung der Beichte wieder rückgängig machen können, aber dann doch bald — wohl 1523 — einen evangelischen Ersatz der Beichte, der sich auf Prüfung des Glaubens und allgemeine Orientierung über den sittlichen Lebensstand bezog, geschaffen. — Nachdem so über die Anfänge der evangelischen Beichte klares Licht geschaffen ist, wird eine weitere Forschung über Ausbildung und Handhabung der Beichte in der evangelischen Kirche des 16. und 17. Jahrhunderts ein dringendes Bedürfnis. Nur so wird sich ein endgültiges Urteil über Recht und Unrecht der pietistischen Opposition gegen die Privatbeichte gewinnen lassen. Neben dieser weiteren geschichtlichen Untersuchung bedarf es der durchaus nicht so einfachen prinzipiellen Klärung, ob nicht wie Karlstadt schon meinte und wie neuerdings wieder Kähler in seiner Schrift über die Sakramente angedeutet hat, die mit der Absolution verbundene Beichte die Gabe des Sakramentes — die Sündenvergebung — vorausnimmt und somit eine zwecklose Wiederholung ist!

Grützmacher-Rostock.

Hoffmann, Georg, D., Pastor, Breslau: **Die Lehre von der fides implicita**

innerhalb der katholischen Kirche. Leipzig 1903, J. C. Hinrichs. (IV, 408 S.) 8 M.

Über den Gegenstand des Buches ist bereits eine Schrift von Ritschl erschienen, die nach seinem Tode von seinem Sohne herausgegeben ist: „Die fides implicita, eine Untersuchung über Köhlerglauben, Wissen und Glauben, Glauben und Kirche" (Bonn 1890). Hoffmann glaubt nicht, daß in dieser Schrift der Gegenstand erschöpfend und im einzelnen überall richtig behandelt sei. Er gibt die Geschichte der Entwicklung der Lehre in der römischen Kirche, eine Ergänzung der Schrift Ritschls nach rückwärts und nach vorwärts, auch eine Berichtigung vieler Einzelheiten. — Nach der Lehre der römischen Kirche heißt Glauben im christlichen Sinn: alles fest für wahr halten (was Gott geoffenbart hat, =) was die katholische Kirche zu glauben vorstellt. Dieser Glaube ist nach römischer Lehre notwendig zur Seligkeit. Da nun aber doch nicht alle alle Glaubenslehren der Kirche explicite kennen und wissen können, so haben die Theologen, die diesen Glaubensbegriff haben, von jeher die Frage behandelt, welche Artikel von jedem zu seiner Seligkeit explicite zu glauben seien, während in Bezug auf die übrigen Artikel es genüge, implicite zu glauben, was die Kirche glaubt, wenn man also auch im einzelnen nicht wisse, was sie glaubt. Der Verfasser hat nun mit großer Gelehrsamkeit und Gründlichkeit die Werke der katholischen Theologen durch alle Jahrhunderte hindurch bis zur asketischen Literatur der Gegenwart darauf durchgesehen; man muß über die Beherrschung des Stoffes staunen. — Die fides implicita ist ja nichts anders wie Unwissenheit; man kann aber ohne sie nicht auskommen, wenn der Begriff des Glaubens in jener verkehrten Weise gefaßt wird. Luther hat mit ihm gebrochen und geurteilt, daß man mit jenem Köhlerglauben, in dem man glaubt, was die Kirche glaubt, ohne zu wissen, was es ist, in die Hölle fährt, — und Calvin hat sich noch eingehender gegen die Lehre von der fides implicita geäußert, mit welchem Namen, wie er sagt, die Römischen „die krasseste Unwissenheit schmücken". Dem gegenüber betont er, daß der Glaube nicht in Unwissenheit und blinder Unterwerfung unter die Kirche besteht, sondern in der Erkenntnis Gottes und seines Willens, in der Anerkenntnis, daß uns Gott durch die von Christus bewirkte Versöhnung ein gnädiger Vater ist, und daß uns Christus zur Gerechtigkeit, Heiligkeit und zum Leben gegeben ist (S. 214). Fides in Dei et Christi cognitione, non in ecclesiae reverentia jacet. Das ist keine Abweichung vom evangelischen Glaubensbegriff, den Calvin an vielen Stellen auf das korrekteste ausgeprägt hat. Ohne eine gewisse Erkenntnis ist der Glaube nicht möglich, aber er ist seinem Wesen nach das Vertrauen auf die auch mir geltende Gnade Gottes in Christo, das herzliche Vertrauen auf Christus als meinen Heiland. Dieses Wesen des Glaubens hat Luther zur Geltung gebracht. Auch bei Wyclif und Hus war von dieser Auffassung noch nichts. In der römischen Kirche ist man beim intellektualistischen Glaubensbegriff geblieben (eine Ausnahme macht Hirscher); bei einem solchen muß man immer die fides implicita zulassen, und im Grunde bleibt hier die Hauptsache, daß man glaubt, was die Kirche glaubt, wenn man auch nur in geringem Grade weiß, was es ist. — Es ist eine gewaltige Fülle von historischem Material im Buche enthalten, und der Stil ist klar. Zu bedauern ist aber sehr, daß (abgesehen von einem Strich vor Luther) gar keine Einteilung im Buch gemacht ist; die einzelnen Theologen sind in der Zeitfolge aneinandergereiht; jeder wird in der Regel (nicht gerade immer) in einem Absatz behandelt. So kommt es einmal vor, daß auf 15 Seiten auch nicht ein einziges Mal ein Absatz gemacht ist. Bender-Kolberg.

Köhler, W. Lic. Dr., Privatdozent Gießen: **Die Entstehung des Problems Staat und Kirche.** Eine dogmenhistorische Studie zum Verständnis der modernen Theologie. SVThR 35. Tübingen und Leipzig 1903, J. C. B. Mohr. (VIII, 37 S.) 0,80 M.

„Die Geschichte des Problems Staat und Kirche ist die Geschichte der beiden Worte: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist" und: „Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat." Aus der Geschichte des Problems aber scheidet Jesus aus; denn bei seiner eschato-

logischen Weltanschauung und nach seinem Ausspruch Mark. 10, 42 ff. kann sein Wort: „Gebet dem Kaiser usw. nur gefaßt werden im Sinne einer scharfen Trennung von Kaiser und Gott: „Gebt ihr Gott, was Gottes ist, und laßt dem Kaiser seinen Kram!" Der Schöpfer des Problems war der Apostel Paulus, und zwar dadurch, daß er das Heil an die Person Jesu als des Christus band. Aus dieser Bindung des Glaubens folgt die Heraushebung des Christentums und der Kirche aus dem natürlichen Geschichtsverlauf und der natürlichen Ordnung menschlicher Gesellschaft; die Christen schweben gleichsam in einem Ballon über der Erde ohne jeden Konnex. Aber unter dem Einfluß des Begriffs vom gottgegebenen Naturrechte und -gesetze knüpft Paulus Seile, die den Ballon der Kirche zum Fesselballon machen. So stellt sich die paulinische Anschauung vom Staate als ein Zwitterding von Bejahung und Verneinung dar: Einmal hat das Christentum als eine supranaturale Größe gar nichts mit dem Staate zu schaffen, es trägt als „Kirche" alles in sich selbst, was seine Bedürfnisse erfordern; auf der andern Seite aber sind beide Mächte durch das Band der Göttlichkeit miteinander verbunden und ist es Christenpflicht, dem Staate gehorsam zu sein. Durch dieses Lösen und doch wieder Binden ist das Problem Staat und Kirche geschaffen. Paulus hat die von Jesus eingehaltene Linie überschritten, die scharfe Scheidung von Christentum und Staat beseitigt, aber nicht ergänzt durch ein rein positives Verhältnis. Fehlen bei dem Apostel auch noch die geschlossene Systematik des Mittelalters und der hierarchische Kirchenbegriff, so sind doch die konstitutiven Momente der mittelalterlichen Gegenüberstellung von Staat und Kirche bei ihm vorhanden. Er ist von diesem Gesichtspunkt aus als der erste Katholik anzusehen. Luther hat den festgefügten Organismus der Kirche durchbrochen, indem er die Hierarchie entfernte, aber ihre supranaturale Sonderstellung hat er nicht erschüttert, im Gegenteil gesteigert. Doch auch bei Luther verknüpfen wieder die alten Seile den Ballon mit der Erde. Der aus der Aufklärung hervorgegangene moderne Staat hat nun seinerseits die Seile durchschnitten, und der Ballon schwebt frei. Damit ist die ganze Stellung der Kirche von Grund aus verändert. Jetzt fragt es sich, ob sie sich in ihrer luftigen supranaturalen Höhe noch wird halten können, wo der Staat fest auf der Erde wurzelt und sich zum Träger einer natürlichen, weltfrohen und weltoffenen Kultur gemacht hat, und wo die vom Staate protegierte Wissenschaft anfängt, ein Stück nach dem andern von jener prätendierten Übernatürlichkeit der Kirche abzubrechen. Die rechte Lösung wäre: Die Kirche steigt herunter von ihrer Höhe und stellt sich hinein als mitwirkenden Faktor in den Kulturstaat. Sie muß sich fassen als ein Glied innerhalb der Entwicklungskette des gesamten Geschehens, speziell als ein Glied innerhalb der Entwicklungskette des religiösen Geschehens. Es darf nur noch die Rede sein von einer Entwicklungsgeschichte der Offenbarung. — Dies die Grundgedanken der Köhler'schen Studie. Sie bewegt sich in einem bekannten modernen Geleise. Zur Förderung der Einsicht in das behandelte Problem dient sie m. E. nicht; dazu ist sie zu oberflächlich und vergewaltigt dogmatisierend die geschichtliche Wahrheit. Behm-Doberan.

Seitz, Anton, Dr. D., Privatdozent, Würzburg: **Die Heilsnotwendigkeit der Kirche** nach der altchristlichen Literatur bis zur Zeit des heiligen Augustinus. Mit Approb. des hochw. H. Erzbisch. von Freiburg. Freiburg i. Br. 1903, Herder. (VIII, 416 S.) 8 M.

In dieser tüchtigen Arbeit versucht der Verfasser verständlich zu machen, wie die Kirche als die alleinige Heilsvermittlerin mit geschichtlicher Folgerichtigkeit sich hinstellen mußte, um sich selbst nicht untreu zu werden und den Ketzern gegenüber nicht falsche Toleranz zu üben. Er führt seinen Beweis mit Hülfe eines umfassenden Quellenmaterials, von dem auch Andersdenkende profitieren werden, und bei aller Zurückhaltung, die eine streng wissenschaftliche historische Untersuchung mit sich bringt, doch nicht ohne seine Sympathie für die bekannten schroffen Sätze Cyprians durchfühlen zu lassen (S. 91. 374), die er aus dem geschichtlichen Zusammenhang erklärt. Da es abgeschmackt ist, mit dem ernst und gewissenhaft urteilenden Verfasser über Prinzipien

zu streiten, heben wir nur von denjenigen Stücken Proben heraus, von denen auch ein protestantischer Historiker lernen kann. Die sehr ergiebige und originelle Disposition ist aus der Arbeit am Stoff erwachsen. Man findet psychologische Analysen der verschiedenne antikirchlichen Tendenzen; reiches Material zur Definition der Häresie und des Schismas (nach den Kirchenvätern); ob intellektuelle und moralische Defekte zusammenkommen müssen, um die Reaktion der Kirche hervorzurufen, diese noch im späteren Mittelalter viel diskutierte Frage wird eingehend untersucht; vom Kirchenbann, der Satansübergabe handeln Kapitel. Dann werden die Elemente der Kirchlichkeit innerhalb und außerhalb der Kirche besprochen, besonders ausführlich die Taufpraxis, worauf praktische Theologen verwiesen sein mögen. Doch ist der Inhalt damit noch nicht erschöpft. Sehr angenehm sind die ausführlichen, meist kurz übersetzten Quellenmitteilungen und das ergiebige Sachregister. Es ist ein Buch, über das man lieber einen Aufsatz, als eine kurze Anzeige schreibt, weil es mit vielen Fäden hinübergreift in die Themata wohl jedes Theologen, der irgendwie dogmengeschichtlich arbeitet. Man wird es oft mit Nutzen nachschlagen können; und jedes Kapitel macht den Eindruck soliden Fleißes. Augustin ist übrigens in die Darstellung nicht mit hineinbezogen worden.

Kropatscheck-Greifswald.

Praktische Theologie.

Homiletik.

Sommer, J. L., lic. theol., k. Kirchenrat und Dekan, Neustadt a. A.: **Die evangelischen Perikopen des Kirchenjahres**, exegetisch und homiletisch behandelt. 5. Auflage, mit Berücksichtigung der durch die Eisenacher Konferenz veranlaßten Änderungen. Leipzig 1905, A. Deichert. Erste Lieferung. S. 1—112. 1,20 M.

Nach dem Tode des um die Ausgestaltung der praktischen Homiletik wohlverdienten Verfassers ist die vorliegende 5. Auflage seines bereits weitverbreiteten Werkes von den Pfarrern M. Sommer und K. Kröber besorgt. In welcher Weise Veränderungen gemacht sind, kann ich nicht beurteilen, weil mir die frühere Auflage nicht zur Hand ist. Die Brauchbarkeit des Buches ist längst erwiesen, so daß eine Empfehlung überflüssig erscheint. Knappheit des Ausdruckes ist mit Gründlichkeit und Gedankentiefe gepaart. Die Anordnung ist folgende: Zunächst wird der Text auf ca. 8 bis 10 Seiten exegetisch-homiletisch behandelt, dann folgt eine Fülle von „Textgedanken", und endlich die „homiletische Verwertung" mit 10—12 Dispositionen. Mag man auch die Verwertung fremder Dispositionen für psychologisch schwierig halten, weil jede Disposition erst durch die Ausführung ihre Rechtfertigung erhält, so wird doch gewiß niemand den ersten Teil in der Behandlung jeder Perikope ohne Gewinn lesen. In 7—8 schnell aufeinanderfolgenden Lieferungen à 1,20 M. soll das Buch fertiggestellt werden. Sommer-Lägerdorf.

Behm, Ulrich, Sup., Parchim: **Christus, der uns selig macht.** Predigten, zumeist über die evangelischen Lektionen des Kirchenjahres. Schwerin i. M., Fr. Bahn.

Bd. 2. **Trinitatiszeit des Kirchenjahres.** 1903. (VI, 240 S.) Geb. 3 M.

Bd. 3 (Schlußband). **Passionspredigten.** (VI, 104 S.) 1,20 M.

Das Urteil, das früher über den 1. Band abgegeben wurde, trifft auch voll und ganz bei dem 2. und 3. Band zu. Es sind warmherzige, wahrhaft christozentrische Predigten von lebendiger, fast dramatischer Färbung, insofern der Verfasser häufig in der 1. Person Sing. spricht und den Zuhörer in der 2. Person anredet. Christus, wahrer Gott und wahrer Mensch, steht auch hier im Mittelpunkt der Verkündigung; auch versteht es der Verfasser, die geistigen Strömungen und Anschauungen unsrer Zeit in das Licht des göttlichen Wortes zu stellen. Die Passionspredigten, die im 1. Bande fehlen, liegen hier nun als besonderer Band vor. Hahn-Zörbig.

Hoffmann, H. D., weil. Past. zu St. Laurentii in Halle a. S.: **Eins ist not.** Ein 3. Jahrgang Predigten, meistens über freie Texte. Halle a. S. 1903, Rich. Mühlmann. (X, 404 S.) 5 M., geb. 6 M.

2. **Bauer**, Johannes Lic., Prof., Marburg: **Predigten über Worte Jesu.** Tübingen u. Leipzig 1903, J. C. B. Mohr. (VIII, 126 S.) 2 M., geb. 2,60 M.

3. **Gros**, Erwin, Pfr., Esch (Taunus): **Auf der Dorfkanzel.** Religiöse Betrachtungen. Berlin, Deutscher Verlag. 3 Bde. Je 2 M. 1. Band. 1903. 2. Aufl. (VIII, 163 S.) 2. Band. 1901. (VIII, 159 S.) 3. Band. 1904. (VIII, 152 S.)

Von diesen drei Predigtsammlungen ist keine mit der andern irgendwie verwandt und doch jede in ihrer Art hervorragend.

1. Der bekannteste ihrer Verfasser ist Heinrich Hoffmann, der durch 40jährige Tätigkeit in der traulichen „Dorfkirche" in Halle am Neumarkt nicht nur seiner ständigen Gemeinde, sondern auch zahllosen Studenten den Anstoß zu einer Bewegung gegeben hat, die in der Ewigkeit mündet. Auch diese Sammlung wird vielen, da sie in 2. Auflage vorliegt, schon vertraut geworden sein. Hoffmann predigte das alte Evangelium in seiner ganzen Fülle und Tiefe, und auch was die Form betrifft, hat er sich nach keinen neuen Bahnen umgesehen. Auffallend sind die kurzen, oft fast ganz fehlenden Einleitungen. Daß die Methode bei der Predigt nicht die Hauptsache ist, zeigt sich auch hier. Hoffmann ist vielleicht einer der letzten Vertreter der Predigtweise, wie sie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die herrschende war, — und er ist einer der bedeutendsten ihrer Vertreter. Aber von dem Tadel, den viele ihrer Vertreter mit Recht auf sich ziehen, Neigung zu Abstraktionen und dadurch zum Langweiligen, paßt nichts auf ihn. Er ist überall erbaulich, tief und praktisch. Es fehlt auch nicht an einzelnen polemischen Stellen gegen die Modernisierung des Evangeliums, die Entleerung der Predigt vom genugtuenden Leiden Christi, aber auch da ist immer eine lebensvolle Wärme das tragende Element.

2. Ganz anders steht zum Predigtinhalt der Marburger Professor in seinen 8 ziemlich langen Predigten aus dem akademischen Gottesdienst, der zugleich der Hauptgottesdienst der reformierten Gemeinde ist. Da er sich ausschließlich an Aussprüche aus Jesu Munde hält, so wird man es verstehn, wenn ich sage: er führt uns wesentlich in die Vorhöfe am Hause Gottes ein. Aber auch hier weht heilige Luft. Mit großem Ernst werden wir zu dem Wahrheitssinn eingeladen, den der Herr seinen Umgebungen einzupflanzen suchte. Und so werden die Predigten unzweifelhaft erbaulich wirken. Ich möchte glauben, daß sie kein Theologe ohne Nutzen auch für seine Predigten lesen wird, und zwar gilt das besonders für die Behandlung der Schrift. Einige Stellen hat er vor der schulmäßigen Behandlung geradezu gerettet, z. B. Jesus zwischen Maria und Martha, auch den verlornen Sohn. In der etwas umständlichen, aber anschaulichen Behandlung des Textes erinnert er zuweilen an Löhe. Bauers Predigten sind ein Beweis, wie vieles wir auch da lernen können, wo uns aus der Theologie ein etwas anderer Geist anmutet.

3. Das dritte der oben genannten Werke ist die originellste Erscheinung, welche uns seit langer Zeit vorgekommen ist. Ja wenn diese „religiösen Betrachtungen" wirklich Predigten sind und als solche gehalten — und andre Betrachtungen stellt man doch eigentlich auf der Dorfkanzel nicht an[1]) — so wüßte ich ihnen aus der langen Geschichte der Predigt nichts an die Seite zu setzen. Die Betrachtungen sind kurz, füllen von den kleinen Seiten höchstens 4—5. Der Text besteht nur aus einem Spruch, und auch der wird nicht etwa „erschöpft", sondern in das Licht gesetzt, nur durch eine Erzählung und daran geknüpfte kurze Lehren und Mahnungen, oft auch durch Bilder und Gleichnisse. Der Absicht des Verfassers, sich dem Verständnis seiner Landleute möglichst zu nähern, entspricht auch einigermaßen die Wahl der Gegenstände; es sind außerordentlich viel „Moralpredigten", aber durchaus der christlichen Moral entsprechend, ruhend auf der Grundlage des christlichen Glaubens, und der helle Ton der Botschaft des Evangeliums klingt durch die ganze Sammlung, oder eigentlich müssen wir sagen: durch alle drei Sammlungen, denn jedes Bändchen für sich repräsentiert einen ganzen Jahrgang. Nach dem Titelwort von der Dorfkanzel darf man keineswegs auf einen bäurischen Stil rechnen, oder derbe Ausdrucksweise, im Gegenteil — und dies ist das einzige Bedenken, das ich habe: ob wohl die Leute unter der

[1]) Tatsächlich sind sie, wie ich später erfahren habe, zuerst als wöchentliche Erbauungsartikel in der Sohnreyschen Dorfzeitung erschienen.

Dorfkanzel auch Verständnis haben für die oft feinsinnige Poesie, die nicht selten zu Tage tritt; z. B. in Naturbeschreibungen, und auch sonst könnte die Sprache oft noch einfacher sein, ohne derb zu werden; doch aber wird der Erzählende immer anziehen, und er bleibt auch in der Sphäre der Zuhörer, z. B. die beiden nebeneinanderstehenden, sinnige Erzählungen oder Predigten: „Unfriede verzehrt" — und „Geduld". Überhaupt glaube ich, daß es unmöglich ist, bei diesen religiösen Betrachtungen unaufmerksam oder übermüdet zu werden. Auch wer sich die Bücher kauft, muß sich hüten, daß er sie nicht in einem Male durchliest, denn man wird sich schwer davon trennen. Selbst wenn der Verfasser erklären sollte, seine Betrachtungen seien nicht vollständige Predigten, sondern nur Material für solche, würden seine drei Bändchen eine ungewöhnlich wertvolle Gabe für die Homiletik sein. Sie werden Glück machen. Nur bei Examenspredigten mögen sich die Kandidaten vor Gros' Manier hüten, denn nichts von dem, was die alte „Schule" noch verlangt, leisten sie. v. Nathusius-Greifswald.

Hüttenrauch, G., Pfr., Tegkwitz (S.-A.): **Christus ist unser Frieden.** Ein Jahrgang Nachmittagspredigten zumeist über Eisenacher Perikopen. Mit einem Vorwort von Kirchenrat W. Heim in Solz (S.-A.). Leipzig 1903, Strübig. (XII, 307 S.) 3 M., geb. 3,50 M.

Diese Predigten führen sorgfältig in das Zentrum des christlichen, evangelischen Glaubens, aber mit weitem, tiefem Blick für die Welt, die Natur, das Einzelleben. — Ihre Anlage ist klar und einfach, aber keineswegs nüchtern, schon die Dispositionen zeigen vielfach tiefe, auch eigenartige Gedanken. Ein weiterer Vorzug der Predigten ist ihre Kürze. Daraus ergibt sich aber auch, daß man nicht immer eine Erschöpfung des Textes erwarten kann. Zuweilen werden nur einige Worte und Gedanken herausgehoben; ich weise nur hin auf die Predigt über Luk. 15, 11—32: „Welch eine Zeit! 1. Entartet die Jugend; 2. schwach die Eltern; 3. kalt die Brüder." — Es sind 37 Predigten für die Festzeit, 31 für die festarme (!) Zeit, darunter Predigten am Erntedankfest (Luk. 12, 15—31: „Denk an den Geber aller Gaben! Denk an die Brüder, die nichts haben! Denk an das Eine, das der Seele not! Denk an dein Sterben! Wird's ein sel'ger Tod?"), am Bußtag, Reformationsfest, Sedantag, Bismarcks Gedächtnis. — Die Predigten sind zum Vorlesen wohlgeeignet, aber auch sonst recht empfehlenswert.

Rosenthal-Querfurt.

Reichel, Ernst, Prediger der Brüdergemeinde: **Allein durch den Glauben.** Herrnhut o. J., Missionsbuchhandlung. (IV, 226 S.) 1,80 M., geb. 2,50 M.

Christus, der ganze Christus, der ewige Gottessohn, der um unsrer Sünde willen dahingegeben und um unsrer Gerechtigkeit willen auferwecket ist, ist das A und O in jeder dieser wahrhaft geistgesalbten 22 Predigten. Um uns davon zu überzeugen, brauchen wir nur die erste und die letzte Predigt aufzuschlagen. Die erste, eine Neujahrspredigt über Luk. 2, 21: Christus unsre Losung für unsern Glauben, für unsre Arbeit, für unser Leiden und Sterben, und dies meisterhaft durchgeführt. Ebenso die letzte Predigt über Kol. 3, 11: „Alles und in allen Christus," alles durch Christum und alles für Christum. Mit kraftvoller Entschiedenheit dringt der Verfasser auf lebendiges Christentum und dessen Bewährung, und dabei versteht er, in die Tiefe der Schriftgedanken einzuführen und aus dem Vollen zu schöpfen. Die Sprache ist volkstümlich, aber dabei edel und frei von aller Effekthascherei. Ich bekenne, daß mir seit langem keine Predigten zu Gesicht gekommen sind, die mich innerlich so angefaßt haben, wie die vorliegenden. Es sind Zeugnisse eines festgegründeten, seines Heils unerschütterlich gewissen Glaubens. Eigentliche Dispositionen werden nicht gegeben, aber der Gedankengang ist durchaus klar.

Hahn-Zörbig.

Thomas, Frank, Pfr., Genf: **Heilsgewißheit.** Predigten für Zweifelnde und Suchende. Autoris. Übersetzung von A. G. Gr.-Lichterfelde-Berlin o. J., E. Runge. (IV, 111 S.) 1,50 M., geb. 2,25 M.

Predigten, oder eher erbauliche Abhandlungen über acht Themata: Wiedergefunden — Gewißheit — Zweifel — Die Zuschauer am Kreuz — Erlöst — Maria! . . . Meister!

— Versiegelt mit dem heiligen Geiste — Leben, Licht, Liebe. Jeder Abhandlung ist ein kurzes Schriftwort zugrunde gelegt, der letzten der ganze erste Johannisbrief. Die Übersetzung, von einer Übersetzerin besorgt, ist gut und sachverständig. Die gestellte Aufgabe ist, den Zeitgenossen zu helfen, ihre verlorenen Glaubensüberzeugungen wieder zu gewinnen. Ob die Predigten dazu geeignet sind? Die Form ist durchaus gewandt, klar, vornehm; doch ohne besondere Kraft. Die Predigten fassen zu wenig an. Der Stoff ist im ganzen biblisch, bekenntnismäßig, liebenswürdig; doch ohne besondre Tiefe. Die Predigten interessieren nicht genug. Die Gegensätze zwischen „Glaube und Unglaube" sind unsers Erachtens mächtiger, radikaler; die Fragen schwieriger, komplizierter. Die gläubige Überzeugung ist nicht eine freie Tat des Willens (S. 17). Es ist nimmer erfahrbar, daß man der größte Sünder ist, daß Jesus zur Rettung der Sünder gekommen ist, auch einen selbst zu retten gekommen ist (S. 18). Unterm Kreuz läßt sich auch mit dem besten Willen — wie oft es auch gepredigt werden mag — weder eine leise noch eine mächtige Stimme vernehmen, weder etwas von Gnade noch von Sünde (S. 50). Bisher hat sich das Gewissen noch nicht als Fundament oder Wurzelboden des Glaubens nachweisen lassen (S. 19). Die Geschichte von dem schrecklichen Ende des großen schweizerischen Naturforschers wäre besser weggeblieben (S. 17). Ist es nicht Bach — statt Mozart —, der aus 3 bezw. 4 einfachen Noten ein Meisterwerk geschaffen (S. 99)? Das Büchlein wird gehörigen Zweiflern und wirklich Suchenden weniger bieten können; wohl aber mag es fromme Gemüter in dem Glauben befestigen, den sie haben. Das hat auch seinen Wert.

Hafner-Elberfeld.

Katechetik, Pädagogik, Schulwesen.

Habrich, L., Sem.-Oberl.: **Pädagogische Psychologie.** 2. Teil: **Das Strebevermögen.** Kempten 1903, Kösel. (435 S.) 4,50 M., geb. 5,50 M.

Bei der Beurteilung des 1. Teiles dieses Werkes haben wir den Standpunkt des Verf. und die Art, in welcher er seinen Standpunkt begründet, kurz charakterisiert. Indem wir hierauf Bezug nehmen, können wir uns jetzt mit der Heraushebung der Tatsache begnügen, daß der katholische Verfasser ein Anhänger der aristotelisch-scholastischen Philosophie ist, und daß er sich auf O. Willmanns rein katholisches Werk „Geschichte des Idealismus" stützt. Die wesentlichen Kapitel, die in dem Buche behandelt sind, umfassen: 1. das Strebevermögen im allgemeinen, 2. die Arten der Gefühle nach dem Verlaufe der begleitenden Vorstellungen, 3. die Gemütszustände nach ihren Gegenständen, 4. die Gemütszustände nach ihrer Stärke und Dauer, 5. dauernde Begehrungszustände, 6. Wille, Willensfreiheit, Charakter. Der Anhang enthält einen Überblick über die Entwicklung des kindlichen Geistes und beachtet darin auch das Notwendigste aus der pädagogischen Pathologie. Der sehr reichhaltige und an vielen Stellen ausführlich behandelte Stoff wird für ernste Seminaristen und strebende Lehrer, die den grundsätzlichen Standpunkt des Verfassers teilen, ein brauchbares Mittel sowohl zur Erwerbung psychologischer Kenntnisse als auch zur Vertiefung und Vergeistigung ihrer Unterrichts- und Erziehungspraxis bilden. Da für uns aber die philosophischen Grundlagen dieses Buches nichts weniger als unantastbar sind, und da auch die wissenschaftliche Objektivität in der Benutzung der Quellen fehlt, so müssen wir auf eine Empfehlung für Nichtkatholiken verzichten. Wir erkennen aber an, daß dieser zweite Teil für denjenigen, der zu scheiden versteht, manches Anregende bietet. Wer stimmt nicht dem Verfasser bei, wenn er das oberste Ziel der Erziehung in der christlichen Tugend sieht? Und wer möchte ihm nicht beipflichten, wenn er liest: „Auch von seiten der Direktoren und Schulleiter und von behördlicher Seite sollte man dies mehr anerkennen und nicht mit kleinlicher Einschnürung und Maßregelung diejenige Bewegungsfreiheit hemmen, deren nun einmal auch jede tüchtige Lehrpersönlichkeit zu ihrer Entfaltung, zur vollen Betätigung ihrer anregenden Kraft bedarf." Doch weshalb dies im Döpfeldschen Geiste geschriebene Wort so klein unter den Strich setzen?!

Siebert-Fermersleben.

Seemann, Artur: **Bildende Kunst in der Schule.** Eine Denkschrift. 2., veränderte Auflage. Leipzig 1902, E. A. Seemann. (63 S.) 0,30 M.

Die Forderung, die dem Menschen angeborene Empfänglichkeit für Eindrücke der bildenden Kunst mehr als bisher zu pflegen, ist in den letzten zehn Jahren von den verschiedensten Seiten ausgesprochen. Besonders der Kunsterziehungstag in Dresden 1902 hat sich eingehend mit den in Betracht kommenden Fragen beschäftigt, auch die Schule soll — wie heutzutage zu allem — dazu mitwirken. Wie weit sie das kann, welche Wege sie dabei einzuschlagen habe, welcher Art und Technik die darzubietenden Kunstwerke sein sollen usw., das sind die im allgemeinen und im einzelnen Falle zu beantwortenden Vorfragen. Der Inhaber der Verlagsbuchhandlung E. A. Seemann, die ja seit langen Jahren die Pflege der Kunst zu ihrer Hauptaufgabe gemacht, teilt im obengenannten anregenden Schriftchen die Grundsätze mit, die ihm bei seinen letzten Schulzwecken

dienenden Veröffentlichungen geleitet haben. „Die Bildung des Geistes erstreckt sich auf drei Gebiete," so beginnt er, „Schulung des Willens, der Erkenntnis und der Empfindung. Der geschulte (in der Schule geschulte?) Wille heißt Charakter, die geschulte Erkenntnis heißt Einsicht, die geschulte Empfindung Geschmack." Zur „Schulung der Empfindung" dient ihm vorzüglich die Betrachtung der Hauptwerke der Kunst aller Zeiten. Er hat deshalb in den vortrefflichen „Wandbildern" 200 dazu geeignete Blätter der Schule zur Verfügung gestellt. Daß dadurch kunstgeschichtliche Kenntnisse vorbereitet werden, ist zweifellos, daß diese Vorbereitung derselben etwas Nützliches ist, gleichfalls. Aber schafft kunsthistorisches Wissen auch ästhetische Bildung? Soll man die Empfindung wirklich ebenso „schulen", d. h. schulmäßig leiten, wie den Willen und den Verstand? Ist Geschmack, bei dem die „alte Schwiegermutter Weisheit" doch ein bedenkliches Wort mitspricht, oder unmittelbare Freude am Kunstwerk das diesen Bestrebungen vorschwebende Ziel? Wenn letzteres, dann nur nicht zuviel Schule! Jordan-Wernigerode.

Liturgik und Hymnologie. Kirchliche Baukunst.

Nöldeke, O., P., Mechtshausen am Harz: **Die kirchliche Beerdigung der Selbstmörder.** Mit einem Vorworte von Prof. D. O. Baumgarten in Kiel. Gießen 1903, J. Ricker. (IV, 76 S.) 1,40 M.

Die vorliegende Schrift behandelt die aus den statistischen Angaben über die Selbstmordfälle zu erhebende Gesamterscheinung des „chronischen Selbstmords" als „eine Massenerscheinung der modernen Zivilisation", die jetzt gültigen kirchlichen Vorschriften über die Beerdigung der Selbstmörder, die kirchliche Praxis und die sich den Evangelischen ergebenden Aufgaben für die kirchliche Beerdigung der Selbstmörder. Der Ernst, mit dem der Verf. auf die gesellschaftliche Gesamtschuld an der Massenerscheinung des Selbstmords hinweist, ist ebenso beherzigenswert, wie die in vieler Beziehung treffende Kritik des Widerspruchsvollen und Unevangelischen in den kirchlichen Vorschriften und in der kirchlichen Praxis hinsichtlich der Beerdigung der Selbstmörder. Doch kann ich nicht zustimmen, wenn Verf. es als evangelischen Grundsätzen entsprechend fordert, daß den Selbstmördern insgemein die kirchliche Beerdigung gewährt werde. Umgekehrt halte ich die Mecklenburgische Ordnung, die der sonst gründlich unterrichtete Verf. nicht zu kennen scheint, insoweit für vorbildlich, als sie bei allen Selbstmordfällen unterschiedslos jede Beteiligung des Geistlichen am Begräbnis untersagt. Ein sogenanntes stilles Begräbnis ist die meines Erachtens für die Bestattung der Selbstmörder angemessenste Form; mit ihr haben wir klare Sache und üben meines Erachtens auch die wahre, heilige Liebe. Wenn das Amt der Kirche bei der Beerdigung des Selbstmörders schweigt, so bedeutet diese Zurückhaltung kein Nichturteil über den Verstorbenen; denn das kirchliche Handeln beim Begräbnis soll in keinem Falle ein Urteil über den Verstorbenen und ein Vorgreifen in die Zuständigkeit des einigen Richters bedeuten, gilt überhaupt nur der lebenden Gemeinde. Aber die Kirche hat es der lebenden Gemeinde zum Bewußtsein zu bringen, daß sie den Selbstmord unbedingt verurteilt, und aus diesem Grunde darf sie nicht durch kirchliches Begräbnis auch nur den Schein erwecken, als entschuldige sie den Selbstmord. — Was Verf. an den Leichenreden rügt, verdient, aufmerksamst beachtet zu werden; indessen möchte ich nicht mit ihm befürworten, daß die Kirche beim Begräbnis in liturgisch festen Formen handele.

Behm-Doberan.

Kirchenrecht.

Meister, Karl, Dr.: **Das Beamtenrecht der Erzdiözese Freiburg.** KRA. 9. Stuttgart 1904, F. Enke. (XII, 186 S.) 6 M.

Die Abhandlung will die schwierige und eigenartige Stellung der Laienbeamten in der katholischen Kirche verdeutlichen, besonders in den deutschen Bistümern. Gewählt ist dazu ein ganz spezieller Fall, die rechtliche Lage dieser Beamten, die keine Kirchenämter im Sinne des kanonischen Rechtes haben, auf Grund der neusten Rechtsbestimmungen in der Freiburger Diözese. Der Verfasser gibt zu dem Zweck eine klar disponierte Analyse der „Dienerpragmatik für die Beamten des Erzbistums Freiburg" vom 20. Februar 1862 und des „Beamtenstatuts für die Erzdiözese" vom 23. Jan. 1902. Das praktische Interesse, das seine Untersuchung hat, wird ersichtlich durch die am Schluß mitgeteilten umfangreichen Prozeßakten über einen Streit des erzbischöflichen Baudirektors Meckel gegen die katholische

Kirche, der er mit Erfolg durch zwei Instanzen (1900 und 1901) die Unwiderruflichkeit seiner Anstellung abgekämpft hat. Nichtjuristen werden nur in besonderen Fällen an der speziellen Frage des modernen katholischen Kirchenrechts, die hier klar gestellt ist, Anteil nehmen, besonders da der Verfasser sich fast ganz auf die Zergliederung der beiden Statute beschränkt und auf eigene Zutaten allgemeineren Inhalts fast ganz verzichtet hat.

Kropatscheck-Greifswald.

Schäfer, Heinrich, Dr., Köln: **Pfarrkirche und Stift im deutschen Mittelalter.** Eine kirchengeschichtl. Untersuchung. KRA. 3. Stuttgart 1903, F. Enke. (XIV, 210 S.) 8°. 6,40 M.

Der Verfasser gibt eine sehr instruktive Übersicht über die Entwicklung der Pfarrkirchen im Mittelalter, und sodann der neueingerichteten Stiftskirchen. Er stützt seine Arbeit auf die Verhältnisse in den Rheinlanden, denen er in der umfangreichsten Weise quellenmäßig nachgegangen ist. Mit einer derartigen Belesenheit wird schwerlich sobald jemand wieder den spröden Stoff knapp darstellen. Es ist auffallend, wie viel besser wir über die mittelalterlichen Sekten unterrichtet sind, als über die kirchlichen Verhältnisse und die kirchliche Dogmatik. Das Schäfersche Buch bildet zugleich eine erwünschte Ergänzung zu Haucks Meisterwerk, der wohl mit sicheren Strichen das Aufkommen der Kollegiatkirchen, ihre Verfassung, ihr zum Teil unerwünschtes Eingreifen in die Seelsorge darstellt, aber doch nicht so auf Details eingehen konnte. Da ich an andrer Stelle eingehend über das Buch referiere, kann ich mich hier auf eine kurze Empfehlung beschränken. Man nimmt das Buch mit Nutzen zur Hand, wenn man sich unterrichten will über die ersten Pfarreinrichtungen in Deutschland (Ende des 6. Jahrhunderts, im Frankenreich), über die Geschichte der Titulaturen des Pfarrers, über die Herkunft und Bedeutung des Wortes „canonicus", das Aufkommen der vita canonica und aller Folgen ihrer Zwangseinführung bei den Kollegiatkirchen. Überhaupt läßt sich die Verfassungsgeschichte der Pfarr- und Stiftskirche in wenigen Monographien so gut und übersichtlich studieren als in diesem Spiegelbild der rheinischen Spezialgeschichte. Das Buch ist gut ausgestattet.

Kropatscheck-Greifswald.

Erbauliches.

Bard, P. D., Geh. Oberkirchenrat, Schwerin i. M.: **Reif sein ist alles!** Vortrag. Schwerin i. M. 1903, Fr. Bahn. (75 S.) 1 M.

Dieser auf vielseitiges Verlangen gedruckte Vortrag knüpft an das Wort des großen britischen Dramatikers an, welches er in „König Lear" Edgar seinem Vater Graf Gloster gegenüber in den Mund legt. Hat damit Shakespeare sein Verständnis vom Sinn, von der Bedeutung, vom Zweck des Menschenlebens gefaßt, so ist das Wort „Reif sein ist alles!" wohl wert, einem Vortrage, in dem dies weiter ausgeführt werden soll, zugrunde gelegt zu werden. Vortragender kommt mit seinen trefflichen Ausführungen zu dem Resultat (S. 61): „Eine Schule Gottes ist es, die Reife für die Welt der Zukunft zu erzielen, eine Reife, die in dem brennenden Herzen steht, brennend in der Liebe Gottes, in welcher der Mensch seinen Doppelberuf für Gott und die Welt erfüllt. Sie wird erzielt durch den Ton des Evangeliums, die Stimme des die Welt durchziehenden Sohnes, dem die Gottesarbeit im Schlag des Gewissens und in der Schickung von Lust und Leid stetig den Weg bereitet."

Langguth-Riestedt.

Oberhey, Christian, D., Kirchenrat: **Der Gottesbrunnen der Menschheit.** Braunschweig 1902, J. H. Meyer. (126 S.) 1 M.

Nach dem Evangelium Johannis wird Jesus als der Gottesbrunnen, Herrlichkeitsbrunnen und Lebensbrunnen der Menschheit gepriesen. Bei der Zusammenstellung der darauf bezüglichen Aussprüche finden wir nur die Bedeutung, welche Jesus selbst dafür seinem Erlösertode beigemessen, nicht hinreichend gewürdigt. Zu sinnender Schriftbetrachtung bietet das Büchlein mannigfache Anregung.

Rahlenbeck-Köln.

Schabert, O., P., Riga: **Vom Wege.** Beschauliches und Erbauliches. Berlin 1903, Stadtmission. (86 S.) 1 M.

Aus der Reisemappe eines evangelischen Geistlichen, den sein Weg in die Schweiz und nach Italien führte. Es sind einzelne Stimmungsbilder, an Gesehenes und Erlebtes anknüpfende erbauliche Gedanken. Ungesucht wandeln sich z. B. der schützende Bannwald bei Altdorf, die Wasserscheide des St. Gotthardt, der Aufstieg zum Heilandsberg am Luganer See in Gleichnisse und Richtzeichen für den Glaubensweg. Die Ausprägungen des Katholizismus finden von evangelischem Standpunkte aus gerechte Beurteilung, wie andererseits zur Förderung ev. Glaubenslebens, ev. Liebesarbeit und ev. Hoffnungstrostes manch guter Wink gegeben wird. In Sprache und Darstellung anmutend, bietet das Büchlein Genuß und inneren Gewinn.

Lohde-Wallach.

Spurgeon, C. H.: Das Geheimnis unserer Kraft. Vierzig Ansprachen über und in Gebetsversammlungen. Autorisierte Übersetzung von Hermann Liebig, Prediger in Stettin. Kassel 1903, J. G. Oncken Nachfolger. (VIII, 337 S.) 2,50 M., geb. 3 M.

Eine neue Sammlung von Ansprachen des reichbegnadigten und reichgesegneten Gottesmannes bedarf keiner besonderen Empfehlung. Wer aus Sp.s so zahlreichen und mannigfaltigen Geistesgaben Erquickung und Erbauung, Anregung und Förderung gewonnen, wird auch diese neue Arbeit nur mit Dank und Freude begrüßen. Die Sammlung bringt 1. Ansprachen über das Gebet und über Gebetsversammlungen. 2. Schrifterklärungen. 3. Zwischenfälle und Illustrationen. 4. Gemischte Ansprachen. Die Reden sind sämtlich aus dem Stegreif gehalten; trotzdem eine überraschende Tiefe der Gedanken, eine Fülle der Bilder und Gleichnisse, und überall der große Seelenkenner, der nichts anderes sucht, als Seelen für Jesum zu gewinnen. Von den „Zwischenfällen und Illustrationen" seien genannt: Eine Störung, die ausgenützt wurde; Fischen; Die untätige Dampfwalze; Eine kurze Predigt von des Anstreichers Kohlenpfanne; „Nichts zu sagen".

Rosenthal-Querfurt.

Waldersee, Gräfin Elisabeth: Vorbilder im Alten Bunde. Teil 2. Kassel, o. J., Ernst Röttger. (516 S.) 4 M., geb. 5 M. Teil 1 u. 2 zus. geb. 7,50 M

Das Werk entspricht nach Inhalt und Form etwa dem in England wohlbekannten Buch von Pastor James Smith, Spiritual Patterns. Suggestive outlines on the tabernacle, its vessels, priesthood and sacrifices. Wie dieses verfolgt auch das vorliegende durchaus praktische und erbauliche Zwecke und will also auch nur von diesem Gesichtspunkt aus beurteilt sein. Ich könnte mir denken, Verfasserin hätte neben der Schrift Keils biblische Archäologie als deutsche Hauptquelle ihrer Arbeit zugrunde gelegt. Damit ist ja ihr Verhältnis zur modernen Kritik, soweit das bei einer solchen Schrift in Frage kommen könnte, gegeben. Als praktischer Theologe muß ich wiederholen, daß ich mich über das Buch herzlich freue. Der vorliegende zweite Teil behandelt das 2. und 3. Buch Mose und zeigt, wie der erste, die Vorbildlichkeit des Alten Bundes und seine Weissagung auf den Neuen. Um Zustimmung und Abweisung genauer zu präzisieren, müßte ich einige Seiten unseres Literaturberichts zur Verfügung haben. Denn hier und da gibt Verfasserin auch mir zu erheblichen Abweichungen Gelegenheit. Alles in allem aber wird das Buch in der Hand urteilsfähiger schriftforschender Laien und prüfender praktischer Theologen eine segensreiche Mission erfüllen. Es steckt in ihm eine Kraft, wie sie allein aus dem ans Schriftwort sich klammernden Glauben geboren wird.

Holtey-Weber-Caternberg-Essen.

Äußere Mission.

Grundemann, R., Dr. D. P., Mörz bei Belzig: Kleiner Missions-Atlas, zur Darstellung des ev. Missionswerkes nach seinem gegenwärtigen Bestande. Dritte durchaus neubearbeitete und vermehrte Aufl. Calw und Stuttgart 1905, Vereinsbuchhandlung. 10 Karten. 3 M.

Der 2. Auflage des Neuen Missionsatlas (vgl. 1900, S. 461) ist rasch diese 3. Aufl. des Kleinen Missionsatlasses gefolgt, das sechste Kartenwerk, das der unermüdlich fleißige Missionsgeograph der Missionsgemeinde gezeichnet hat. Die 10 Karten, die es umschließt, bringen zunächst die Übersicht über die Verteilung der Religionen auf der Erde, sodann in je 3 Blättern Afrika und Asien, in 2 Blättern Amerika, im letzten Blatt Australien; zahlreiche Nebenkärtlein sind überall den Hauptkarten angeschlossen, leider ohne daß ihre Umgrenzungen auf diesen markiert wären. Berücksichtigt sind 117 ev. Missionsgesellschaften, wenigstens für ihre Stationen auf ev. Missionsgebieten auch die römische Propaganda. Die farbige Umgrenzung der Länder ist überall durchgeführt; die einzelnen Stationen sind durch einen kleinen roten Kreis deutlich markiert. Durchweg geben so die Karten einen raschen, klaren Überblick; sie erleichtern in angenehmster Weise das Studium der Missionsblätter und machen es dem Leser sehr bequem, den Stand und die Fortschritte der eigenen Missionsgesellschaft zu verfolgen. Zu Grunde liegt den Karten und statistischen Angaben der Bestand von 1901; die letzteren bringen nur das sichere Minimum, sind also unbedingt zuverlässig. So wird auch dem neuen geographischen Hülfsmittel der Missionskunde sicher ein reicher, rascher Erfolg beschieden sein, wie er ihm von Herzen zu wünschen ist.

Jordan-Warendorf.

Schlunk, Martin, Pfr.: François Coillard und die Mission am oberen Sambesi. Mit Porträt, 13 Abbildungen und 1 Karte. Gütersloh 1905, C. Bertelsmann. (IV, 211 S.) 2,50 M., geb. 3 M.

In der jetzigen Zeit der Krisis für die Mission überhaupt und einzelne Missionsgesellschaften insbesondere sind Missionsschriften von Interesse. Sie werden von Be-

deutung, wenn sie wie die vorliegende Biographie in theoretischer wie praktischer Beziehung Wertvolles bieten. Denn wir haben es hier nicht nur mit einer einfachen Biographie zu tun, sondern mit einer Monographie der Mission am oberen Sambesi, deren Entwicklung und jetziger Zustand für den Betrieb der Mission überhaupt lehrreich ist. — Nach einer kurzen Schilderung der missionarischen Bedeutung Livingstones (S. 1—11) und der Wirksamkeit Helmans und Prices (S. 12—17) und Skizzierung der Missionspläne der Bassutokirche (S. 18 bis 25), beginnt mit dem 3. Kapitel: „Eine Mission der Bassutokirche unter den Barotse" die eigentliche Lebensbeschreibung Coillards, des „Vaters der Barotse" am oberen Sambesi. Wir finden ihn zuerst in seiner alten Arbeit in Leribe, dann auf der Reise zu den Barotse (S. 26—61). Kap. 4 schildert die Erreichung des Sambesi nach vielen Mühsalen und die Gründung der ersten Stationen, deren Versorgung die evangelische Pariser Missionsgesellschaft auf sich nimmt (S. 62—121). Nachdem der Verfasser im 5. Kapitel eingehend auf die Schwierigkeiten des Missionswerkes in natürlicher, religiöser, ethischer, sozialer Beziehung hingewiesen hat (S. 122—138), behandelt er im 6. Kapitel die Saatzeit (1887—1894) in 4 Unterabschnitten (S. 139—178), während Kap. 7 die Jahre 1894—1904 uns vor Augen führt (S. 179 bis 205) nach „äußeren Ereignissen", „Missionsarbeitern," „Missionsarbeit," „Erfolg." Zuletzt wird Coillards Werk gewürdigt und kritisiert (S. 206—211). — Man muß das Werk, das einfach, anschaulich, klar, nüchtern geschrieben ist, an der Hand der beigegebenen Karte lesen, wenn man sich durch die verschiedenen Orts- und Personennamen hindurchfinden will. Man wird es lesen mit steigender Teilnahme und Bewunderung Coillards, der einer der bedeutendsten evangelischen Missionare der Letztzeit war († am 4. Mai 1904). Was hat er für Geduld beweisen, welche Gefahren durchmachen, welche Schwierigkeiten überwinden müssen. Ein seltener Mann! Und ein hehres Beispiel für unsre Tage! Die missionarische Weisheit, die er im Unterhandeln mit den Häuptlingen (König Lewanika in Lealuyi) und in Unterredungen mit seinen Täuflingen bewiesen hat, zeigt, welch' ein bedeutender Christ und Mensch er war; es ist erstaunlich, was er allein in diesem Alter (50 Jahre) geleistet hat mit Hilfe seiner willensstarken Frau. Von allgemeinerem Interesse sind seine Beziehungen zu den Jesuiten (S. 67), Methodisten (S. 143 f.), Freimissionar Arnot (S. 69), sowie zu den Buren (S. 31 feindlich, S. 36 freundlich). Der Verfasser hat es verstanden, auf wenig Raum viel zu sagen, besonders auch durch die Wirrnis der Bürgerkriege den Leser hindurchzuführen. Man lese diese Geschichte, die ein herrliches Zeugnis für die Siegeskraft des Evangeliums in der Welt in uns und um uns ist, gerade in unserer Zeit, um zu lernen: „Verzagtheit ist ebenso wie Langeweile eine Krankheit, die man in der Mission nicht kennt" (S. 183, Ausspruch Coillards, deren sich manche im Buche zerstreut finden).

Gehring-Dresden.

Innere Mission. Soziale Frage.

Schliepe, Pfr. in Grönhagen, **Liedtke**, Prediger in Pr. Holland, **G. Schmidt**, Pfr. in Kreuzberg: **Christliche Familienabende.** 3. Bdchen. Gütersloh 1903, C. Bertelsmann. (IV, 118 S.) 1,50, geb. 1,80 M.

Die ersten zwei unter obigem Titel erschienenen Bdchen. haben viel Beifall gefunden (vgl. Nr. 1 in 2. Aufl. 1902 S. 194). Zu diesem 3. Bdchen. hat nun ein dritter Herausgeber sich gesellt, der an 3. Stelle genannte, auf den von den 14 Vorträgen gerade die Hälfte entfällt. Seine Beiträge reihen sich harmonisch den andern an. Inhaltlich ist auch hier möglichste Vielseitigkeit erstrebt. Biblische (z. B. der Himmel der Bibel; Reden und Schweigen nach der Bibel) und historische (Schützenfeste in alter Zeit; Hohenzollernsagen) Stoffe stehen neben allgemein menschlichen Fragen und Aufgaben (Arbeit; Arbeit und Vergnügen; Geld u. a.). Der Ton ist überall schlicht und einfach, in rechter Volkstümlichkeit, dabei niemals des rechten christlichen Ernstes entratend, ohne irgend welche Aufdringlichkeit. Erfreulich ist, daß sehr häufig der reiche Schatz unseres Volkes an Sprichwörtern und Liedern herangezogen ist. Ein Mißgriff aber war es, wenn die nicht „berühmte", sondern berüchtigte Lehninsche Weissagung ohne ein Wort der Kritik angeführt wird; sie dient doch offenkundig römischen, antipreußischen Zwecken. Auch würde ein sorgfältigeres Eingehen auf die mancherlei Bedenken, die dem Ansehen der Bibel heute entgegengestellt werden, zu empfehlen sein.

Sie schlechthin als das „älteste Kulturbuch“ zu bezeichnen, geht doch wirklich nicht an.

Jordan-Warendorf.

Müller, J. H. und **Seibs**, Georg, Pastoren zu Breslau: **Evangelische Gemeindeabende.** Halle a. S. 1904, E. Strien. (IV, 180 S.) 4 M.

Wir haben in den letzten Jahren verschiedene Sammlungen von Vorträgen für Gemeindeabende erhalten; vgl. 1902 S. 194 Becker; 1902 S. 1904. Schliepe-Liedtke; und namentlich die letzteren sind alles Lobes wert. Das Unterscheidende und Bedeutsame der hier vorliegenden Sammlung liegt darin, daß sie den Vorträgen die ausführlichen Programme der Gemeindeabende beifügt, in denen sie gehalten sind, und darum auch für die Beschaffung des Stoffes für diesen äußeren Rahmen derselben die nötigen Fingerzeige gibt, ja auch eine Anzahl passender Gedichte selbst zum Abdruck bringt. Denn die Verfasser gehen, wie sie in der lesenswerten Einleitung auseinandersetzen, von dem durchaus richtigen — übrigens in meiner Vaterstadt schon seit ca. 20 Jahren gehandhabten — Grundsatz aus, daß für einen evang. Gemeindeabend nicht ein bunt zusammengewürfeltes Allerlei passe, sondern daß die Darbietungen eines jeden Abends einheitlich um den Vortrag sich gruppieren müssen, seine Gedanken aufnehmend, weiterführend, ins Herz hineinprägend. Deklamationen, Chorgesänge, Quartette, Solos, Posaunen, Lichtb lder, lebende Bilder, kurz alles, was immer nur zu Ohr, Auge und Herz spricht, alles muß da zur festlichen Ausschmückung des Abends dienen, unter dem wiederum selbstverständlichen Leitsatz „Das Schönste muß geboten werden, das Beste gerade gut genug“! Denn nicht bloß gesellige Unterhaltung, sondern Erbauung der Gemeinde ist das Ziel eines solchen „außerkirchlichen Gottesdienstes“. Daher auch die Beschränkung der zu wählenden Themata auf kirchlich-christliche Stoffe. Und was nun hier an Programmen, Vorträgen und Gedichten geboten wird, hat mich durchweg angesprochen. Die Programme vereinen geschickt reiche Abwechslung und Einheit des Gedankenganges; die teilweise auf ein gebildetes Publikum rechnenden Vorträge, zumeist kirchengeschichtlichen, christlich-patriotischen Inhaltes, desgleichen häufig auf die kirchlichen Festzeiten Bezug nehmend, verraten viel Fleiß und Geschick; die Gedichte aus alter, neuer und neuster Zeit — auch die Herausgeber sind mehrfach vertreten — sind passend gewählt. Jedenfalls wird so im ganzen eine treffliche Anregung und Handreichung zu erfolgreicher Vorbereitung und Ausgestaltung ähnlicher Gemeindeabende geboten.

Jordan-Warendorf.

Kind, Aug.: **Mancherlei.** Plaudereien. Heidelberg 1902, Evang. Verlag. (89 S.) 1 M.

Auch bei den „Plaudereien“ Kinds haben wir es zumeist mit Vorträgen auf Gemeindeabenden des Verf. zu tun. Die Themata (Handschriften des Menschen; Auch eine Tugend: Pünktlichkeit; Was hindert uns, natürlich zu sein? Dürfen wir über das Wetter reden? Nervosität; Steuern; Spiritismus; Von Ost nach West und von West nach Ost; Ergebnis der chinesischen Wirren) greifen kräftig ins volle Menschenleben hinein, wie es gerade in der Großstadt pulsiert, lassen aber zugleich überall den sittlich-religiösen Ernst der christlichen Gedanken, wie sie auch das Großstadtleben zu bestimmen haben, deutlich durchklingen. Schlicht und klar, leicht verständlich, anregend und belehrend verläuft die Gedankenentwicklung, Nahes und Entlegenes heranziehend und beleuchtend, wie es die wohl absichtlich sehr allgemein gehaltenen Themata an die Hand geben, die gerade in dieser ihrer Allgemeinheit von vornherein die Spannung des Hörers wecken, was der Redner sagen werde. Und daß Hörer und Leser dann gern den Ausführungen gefolgt sind und folgen werden, ist mir unzweifelhaft.

Jordan-Warendorf.

Römisches und Antirömisches.

Granjon, François: **Erlebnisse eines Gewissens.** Autorisierte Übersetzung von A. Kötteritz. München 1903, J. F. Lehmann. (VIII, 187 S.) 2,40 M., geb. 3,60 M.

Bei der vielfachen Unkenntnis römisch-katholischer Einrichtungen und Zustände, die sich unter hoch und niedrig unserer evangelischen Zeitgenossen findet, ist es ein Verdienst, daß uns die Übersetzerin für weite Kreise mit der inneren und äußeren Geschichte eines der in letzter Zeit vielgenannten „évadés“, d. h. der in Frankreich aus der römischen zur evangelischen Kirche übergetretenen Priester, bekannt zu machen sucht. Wir verfolgen den von ihm selbst beschriebenen Lebensgang des Verf. (denn Charles Fleury ist mit François Granjon identisch, S. 183) von seinem Eintritt in die Vorbereitungsschule zum kleinen Seminar bis zu seinen persönlichen Erfahrungen und entscheidenden Kämpfen im Priesteramt. Alles ist sehr interessant und wohl geeignet, tiefere Blicke hinter die Coulissen der weltbeherrschenden und gewissenknechtenden Einrichtung zu gewähren, die sich römische Hierarchie oder katholische Kirche nennt. Verf. hat eingehend die Geschichte seiner Seelenkämpfe geschildert, um manchem seiner früheren Standesgenossen zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes zu verhelfen, wie sie das Neue Testament lehrt und anbietet. Die Übersetzerin hofft, daß auch deutsche Priester daraus lernen werden, namentlich aber der Seminarbildung nicht das Wort reden, während evangelische Glaubensgenossen erwärmt werden mögen für die evangelische Bewegung unter dem französischen Klerus, wie sie bei uns durch André Bourrier und seinen „Chrétien français“ bekannt geworden ist und Teilnahme gefunden hat. Die Übersetzung liest sich gut. Das Buch selbst ist gut ausgestattet. S. 124 l. „perdita“ st. „perduta“; auch dürfte es S. 178, Z. 5 v. u. statt „vervollkommnete“ richtiger heißen: „erneuerte“.

Rönneke-Gommern.

Rabaud, P. Eduard: **Der heidnische Ursprung des katholischen Kultus.** Deutsch

von G. Lüttgert. Gütersloh 1903, C. Bertelsmann. (80 S.) 0,80 M.

Es ist heute mehr als je notwendig, daß die Glieder unserer evangelischen Gemeinden sich eingehend und gewissenhaft mit der Stellung und dem Verhältnis der evangelischen Kirche zur römischen beschäftigen, damit sie bei dem jetzt beliebten offiziösen Liebäugeln mit der Macht und dem Ansehen der römischen Hierarchie niemals vergessen, zu halten was sie haben. Darin dürfte sie die Zusammenstellung der Gegenstände und Formen des römischen Kultus, deren heidnischen Ursprung Verfasser nachweist, wohl bestärken. Es ist ein hartes, aber wahres Wort, daß, wenn das Wesen der evangelischen Kirche in der Reformation christlicher Wahrheit wurzelt, das der römischen Kirche Deformation, Entstellung, Verunstaltung christlicher Wahrheit ist. Es dürfte manchem Leser dieser Schrift das Auge aufgehen, wie wenig der Kultus der römischen Kirche, der so vieler Sinne leicht gefangen nimmt, ein christlicher genannt werden darf. Die Schrift dürfte gerade für Laien sehr belehrend sein, da deutsche Christen mit diesen Dingen kaum besser bekannt sind als französische, für die Verfasser geschrieben hat. Für eine spätere Ausgabe wäre es eine Verbesserung, wenn Verfasser S. 13 den Namen „eines römischen Geschichtsschreibers" und S. 35 den „eines andern Kirchenvaters" angeben wollte.

Rönneke-Gommern.

Wahrmund, Ludwig, Dr.: **Das Deutsche Reich und die kommenden Papstwahlen.** Zeitgemäße Betrachtungen für weitere Kreise. Frankfurt a. M. 1903, Neuer Frankfurter Verlag. (36 S.) 0,50 M.

Es könnte scheinen, als ob die Anzeige dieser Schrift nach dem Tode Leos XIII. und der Wahl Pius X. sehr post festum komme. Allein das hieße die Bedeutung dieser Schrift verkennen. Gerade, daß ein ordentlicher Professor der Rechte an der österreichischen Universität Innsbruck sie schreibt, und zwar in erster Linie für die maßgebenden Leute im benachbarten Deutschen Reiche, ist in mehr als einer Beziehung interessant. Außerdem hat er nicht nur die bereits der Vergangenheit angehörende eine Papstwahl, sondern überhaupt „die kommenden Papstwahlen" im Auge. Wie sehr aber die Stimme des Verf. von den Regierungen in Österreich und (wir dürfen das ruhig hinzusetzen) Deutschland beachtet worden ist, zeigt zur Genüge die tatsächlich geübte Einmischung gegen die Wahl des „Germanophoben" Rampolla, die mit Erfolg ausgeübt wurde. Die klerikale ultramontane Presse hat mit seltener Einmütigkeit das Vetorecht weltlicher Mächte bei der Papstwahl neuerdings bestritten, Verf. begründet es geschichtlich und staatsrechtlich in überzeugender Weise, wenn er es auch zuletzt als „Exklusionsrecht" bezeichnet. Wie er es tut, das sollten unsere Staatsbeamten und Abgeordneten unserm Deutschen Reiche zu Nutz und Frommen recht aufmerksam nachlesen und sich einprägen. Auch sogenannten deutschen Bischöfen würde diese Lektüre und ihre naheliegende Nutzanwendung nichts schaden. Die Bemerkungen, welche Verf. S. 30 ff. macht, sind bitter, aber leider nicht grundlos. Wir können das treffliche Schriftchen nur warm empfehlen.

Rönneke-Gommern.

Vermischtes.

Das Suchen der Zeit. Blätter deutscher Zukunft, herausgeg. von Fr. Daab und Hans Wegener. Zweiter Band. Düsseldorf und Leipzig 1904, Rob. Langewiesche. (210 S.) 2,40 M.

Den ersten Band dieses Jahrbuchs haben wir im ThLBr. 1904, S. 145 besprochen; die dort gebotene Charakteristik trifft auch für diesen zweiten Band zu. Es ist schwer, den Inhalt seiner Beiträge in kurze Worte zusammenzufassen, und noch schwerer, ein billiges Urteil auch da abzugeben, wo der Leser dem hohen Gedankenflug der Verfasser nicht immer zu folgen vermochte. Friedr. Naumann („Die Selbsterhaltung des Ichs") schildert die Gefahren der Analyse des eigenen Innenlebens, die es mit Schwächung, Unfreiheit und innerer Gebrochenheit bedrohe, und mahnt zu einer Art sorgfältiger Seelendiät und Selbsterziehung. Fr. Daab will die Frage: Was ist Religion? dahin beantworten, daß darüber nicht die theologischen Theoretiker, sondern die Menschen des originalen religiösen Erlebnisses zu entscheiden haben. Das meiste von dem, was als Religion in der Welt gilt, Glaubenslehren oder Moral, verdiene diesen Namen nicht; erst wenn wir innerlich ganz frei und stille geworden, „so daß wir nichts anderes mehr sind und haben, als nur uns selbst, aber unser Selbst auch ganz, ungeteilt und ungeschwächt, und wenn wir so aus der innern Stille und innern Armut heraus lauschen auf den Wellenschlag des Zeitenstroms, merken auf den innern Weg, den der Geist der Menschheit gegangen ist . . ., so offenbart sich uns

durch die Jahrtausende hindurch über allen Wechsel und alle Willkür der Menschen hinweg, hinter allem äußern Geschehen ein einheitlicher Zug einer innerlichen Entwicklung," deren Ziel schließlich die Herausbildung der menschlichen Persönlichkeit ist. Und das ist Religion? Wir würden in diesem etwas mystischen Erlebnis und den daraus gezogenen Folgerungen lediglich ein ästhetisches Verhältnis zu dem pantheistisch beseelten Universum zu erkennen vermögen. Daab läßt uns einen Blick in „die Seele Jesu" tun, der uns belehren soll, wie es bei ihm zur Erhebung über die Natur, zur ungetrübten Gottinnigkeit und zur schrankenlosen Hingabe an die Menschheit kam — ein geistreiches Wagestück, ebenfalls mit stark pantheistischen Anklängen und äußerst freier Verwendung der evang. Quellen. Lhotzky zeigt in jedem Stein und in jedem Tisch das unergründliche Mysterium auf: dies erkennen sei die wahre Lebensweisheit. Bonus bietet einen anregenden Essai über „den Kulturwert der Renaissance" dar. Weinels Deutung der Bitte: „Vergib uns unsre Schuld!" wird etwa durch folgende Stelle charakterisiert (S. 178 f.): „Das ist das große Geheimnis der Überwindung der Schuld, daß wir mit ihr zu Gott hingehen und uns mit ihr Gott in die Arme werfen, daß wir das Letzte und Kühnste wagen, auf ihn unser ganzes Wesen, auch unsre Sünde, auch all unsere schlimmen Erbschaften zurückzuführen, und doch an seine Liebe zu glauben. . . So hat es uns Jesus vorgebetet und vorgelebt usw." Das heißt m. E. den brennenden Stachel der Selbstverurteilung in der Schuld löschen und brechen, sie selbst und die sie tilgende Vergebung ins Gebiet des Naturhaften herabziehen, mithin die Wirklichkeit der Schuld leugnen. Über die in prophetisch-dunkelm Stil gehaltenen „Gedanken" von E. Hauptmann kann hier nur gesagt werden, daß sie in die elektrisch gespannte, flimmernde Atmosphäre dieses Buches passen.

Oettli-Greifswald.

Dies und Das.

König, E., D. Dr.: **Bibel und Babel.** 10. Aufl., liegt bereits in zweiter engl. Übersetzung vor. (Ed. Königs B. a. B. from the thenth edition into the English translated and with additions of the author published by W. T. Pilter. London 1905, Religious Tract Society.)

Die literarische Fehde zwischen Fr. Lienhard und dem „Kunstwart", bezw. seinem Herausgeber Avenarius, die durch des ersteren Schrift „**Oberflächenkultur**" (vgl. 1904, S. 177) auch über den Leserkreis des „Kunstwarts" hinaus bekannt geworden ist, hat in den „Blättern für Literatur" des neuesten (Jan.) Türmerheftes zu einer neuen Replik Lienhards geführt, in der L. feststellt, daß derselbe Avenarius zu Anfang 1903 ihm seine Unterstützung in Aussicht gestellt habe, falls er seine Werke in den Verlag des „Kunstwarts" übergehen lasse, und im Sommer 1903, als Lienhard mit Greiner u. Pfeiffer abgeschlossen habe, die absprechendsten Rezensionen über dieselben Schriften Ls veröffentlicht, ja seine eigene Zustimmung zu ihnen ausdrücklich erklärt habe.

Eingegangene Schriften.

Alle nicht zur Besprechung kommenden Schriften werden an dieser Stelle vermerkt. Eine Verpflichtung, Schriften, die nicht ausdrücklich von ihr verlangt sind, zurückzusenden, kann die Redaktion nicht übernehmen.

Aus dem Verlag der Ev.-luth. Mission, L.

Die kleine Missionsglocke. Hrsg. von A. v. Lewinski, Ispringen. 12 Nrn. 1,20 M.

Lichtstrahlen im dunklen Erdteil. Nr. 2: **Brutzer, E.**, Missionar: **Was Kambajungen treiben.** (16 S.) 0,05 M.

v. Schwarz, D., Missionsdirektor: **IX. Bericht für die Frauen-Hilfsvereine** der Ev.-Luth. Mission zu L. (42 S.) 0,30 M.

Zwölf Ansichtspostkarten mit Bildern aus der L. Mission in Afrika. Desgl. **Zwölf Ansichtspostkarten aus Indien.** Je 1 M.

Das Martyrium der Madonna. Leipzig 1904, Verlag der Schriften Moses Maria. (8 S.) 1 M.

Was braucht Indien? Eigenes und Entlehntes in neuer Beleuchtung. Beitrag zur Mission. 2. Ausgabe. Ascona 1904, E. v. Schmidt. (26 S.) 0,50 M.

Zeitschriften.

Wie alljährlich, so mache ich auch dieses Jahr ausdrücklich auf die **NkZ.** aufmerksam. Wie bekannt, ist sie eine der bestgeleitetsten und bestbedientesten Zeitschriften unserer positiven Theologie; sie vertritt — und das gibt ihr ihre klare und geschlossene Haltung in allen theologischen Fragen und Wirren der Gegenwart — die besten Traditionen der Erlanger Exegeten- und Systematiker-Schule, zugleich mit offenem Blick auch für andersorientierte Arbeiten bibelgläubiger Theologen.

Wie der Herausgeber, Prediger Blecher-Friedrichshagen, mitteilt, erscheint die **Jugendhilfe**, Monatsschrift des Jugendbundes für entschiedenes

Christentum, vom Januar 1905 an in wesentlich erweiterter Gestalt; die Erweiterung kommt namentlich dem „Themabüchlein" zu gute, sofern zu dessen praktischer Verwendung Anleitung gegeben werden soll.

RChr. VII, 12. **Löber,** D.: Wirklichkeiten, Offenbarungen, Geheimnisse. **Vowinkel,** E.: Die Volkskirche und die eine Kirche. Gottesdienst im Berufe: **Schwarz:** Kann jeder Mensch rechten Gottesdienst tun? **Brokes:** Gottesdienst und Beruf. Prof. H. Weinel an den Herausgeber; der Herausgeber an Prof. H. Weinel.

ZThK. XIV, 6. **Fuchs,** E.: Christentum und Kampf ums Dasein. **Lobstein,** P.: Wahrheit und Dichtung in unserer Religion.

Bücherschau.

Philosophie.

Religionsphilosophie und -geschichte.

Grützmacher, R. H.: Materialismus u. religiöse Erziehung. (20 S.) Hbg., Ev. Buchh. —,80

Hans, Jul.: Religiöse Fragen. (III, 71 S.) Augsburg, Schlosser. 1,—

Kurtz, Rob.: Woran sollen wir glauben? (VII, 189 S.) Pößneck, Feigenspan. 3,—

Müller, Johs.: Von den Quellen des Lebens. (VIII, 364 S.) M., Beck. 3,—

Schwarz, H.: Der moderne Materialismus als Weltanschauung u. Geschichtsprinzip. (IV, 128 S.) L., Dieterich. 2,—

Walther, Fr.: Zusammenhang zwischen Verstandesentwicklung u. Religion. (III, 132 S.) St., Kohlhammer. 2,—

Jeremias, Alfr.: Monotheistische Strömungen innerhalb d. babylonischen Religion. (48 S.) L., Hinrichs. —,80

Theologie.

Baumgarten, O.: Herders Lebenswerk u. die religiöse Frage der Gegenwart. (VII, 105 S.) Tü., Mohr. 1,80

Harms, B.: Falsche u. wahre Grundlinien üb. die Entstehung des Christentums. (48 S.) Gü., Bertelsmann. —,80

Troeltsch, E.: Psychologie u. Erkenntnistheorie in der Religionswissenschaft. (55 S.) Tü., Mohr. 1,20

Volksbücher, religionsgeschichtliche. Hl., Gebauer-Schwetschke.

1. 4. Vischer, E.: Die Paulusbriefe. (81 S.) —,40. — II, 1. Löhr, Max: Seelenkämpfe u. Glaubensnöte vor 2000 Jahren. (48 S.) —,35.

Exegetische Theologie.

Bibelwissenschaft.

Fleischmann, Paul: Das Hl. Land in Wort u. Bild. (XI, 390 S.) Konstanz, Hirsch. Geb. 5,—

A.

Kahle, P.: Die arabischen Bibelübersetzungen. (XVI, 66 S.) L., Hinrichs. 4,—

Benzinger, J.: Geschichte Israels bis auf die griech. Zeit. (158 S.) L., Göschen. Geb. —,80

Giesebrecht, Fr.: Jeremias Metrik. (VIII, 52 S.) Gö., Vandenhoeck & Ruprecht. 1,80

Heyes, H. J.: Bibel u. Ägypten. I. Gen. 12—41. (XVI, 286 S.) Mstr., Aschendorff. 9,—

Hoffmann: Das Buch Levitikus. I. Lev. I—XVII. (VIII, 479 S.) B., Poppelauer. 6,—

Marti, K.: Das Dodekapropheton, erklärt. 2. Hälfte. (XVI u. S. 241—492.) Tü., Mohr. Subskr.-Pr. 2,—

Volter, Dan.: Ägypten u. die Bibel. 2., neubearb. Aufl. (VII, 116 S.) Leiden, vorm. Brill. 2,50

B.

Gheorghiu, Basil: Der Brief des Judas. (VIII 84 S.) Czernowitz, Pardini. 3,—

Jeremias, Alfr.: Babylonisches im N. T. (VI, 132 S.) L., Hinrichs. 3,—

Kögel, Jul.: Der Sohn u. die Söhne. Exeget. Studie zu Hebr. 2, 5—18. (V, 141 S.) Gü., Bertelsmann. 3,—

Kralik, Rich.: Jesu Leben u. Werk. (XI, 481 S.) Kempten, Kösel. 5,—

Schriften, die, des N. T., neu übers. u. f. die Gegenwart erklärt v. O. Baumgarten, W. Bousset, H. Gunkel, W. Heitmüller, G. Hollmann, A. Jülicher, R. Knopf, Frz. Koehler, W. Lueken, J. Weiß. (In 10 Lfgn.) 1. Lfg. (1. Bd. S. 1—128.) Gö., Vandenhoeck & Ruprecht. Subskr.-Pr. 1,—

Historische Theologie.

Einicke, G.: 20 Jahre schwarzburgische Reformationsgeschichte 1521—1541. (X, 423 S.) Nordhausen, Haacke. 6,50

Grüneberg, Paul: Philipp Jakob Spener. 2. Bd. Spener als prakt. Theologe u. kirchl. Reformer. (VIII, 250 S.) Gö., Vandenhoeck & Ruprecht. 4,60

—— Spener-Gedenkbuch, zur 200jähr. Wiederkehr des Todestages v. Ph. Jak. Spener. (46 S.) Ebd. —,50

Kalb, E.: Kirchen u. Sekten der Gegenwart. (XII, 576 S.) St., Ev. Gesellschaft. 4,—

Nietzki, Alb.: D. J. J. Quandt, General-Superintendent v. Preußen. 1686—1772. (VIII, 166 S.) Königsberg, Beyer. 3,—

Philipp der Großmütige. (VIII, 610 S.) Ma., Elwert. 10,—

Rhoïdis, E.: Päpstin Johanna. (XXVI, 271 S.) L., Zeitler. 6,—

Schieß, T.: Philipp Gallicius (1504—1566). (34 S.) Chur, Schüler. 1,—

Schmidlin, L. R.: Solothurns Glaubenskampf u. Reformation im 16. Jahrh. (VI, 399 S.) Solothurn, Lüthy. 5,—

Schnitzer, Jos.: Quellen u. Forschungen zur

Geschichte Savonarolas. III. Bartolomeo Cerretani. (LX, 110 S.) M., Lentner. Subskr.-Pr. 3,40; Einzelpr. 3,80

Spahn, M.: Leo XIII. (III, 248 S.) M., Kirchheim. 4,—

Wartburger, M.: Martin Luther. Mit den 24 Bildern der Luther-Galerie. (X, 80 S.) B., Histor. Verlag Baumgärtel. Geb. 10,—

Bratke, Ed.: Epilegomena zur Wiener Ausgabe der Altercatio legis inter Simonem Judaeum et Theophilum Christianum. (III, 198 S.) W., Gerold. 4,50

Akten, ungedruckte, zur Geschichte d. Päpste. Hrsg. v. Ludw. Pastor. 1. Bd. 1376—1464. (XX, 347 S.) Fr., Herder. 8,—

Hofmeisters, Seb., Akten zum Religionsgespräch in Ilanz. (40 S.) Chur, Schuler. —,60

Archiv f. Reformationsgeschichte. II, 1. (108 S.) B., Schwetschke & Sohn. 4,60

Corpus Reformatorum. Vol. 88. Zwinglis Werke. 3. u. 4. Lfg. Ebd. Je 2,40

Luthers, Mart., Werke. Kritische Gesamtausg. 29. Bd. (XXXVI, 717 S.) Weimar, Böhlau. 22,—

TU. L., Hinrichs.

XII. Resch, Alfr.: Der Paulinismus u. die Logia Jesu in ihrem gegenseitigen Verhältnis untersucht. (VIII, 656 S.) 20,—.

Traktate aus der Reformationszeit. L., Wöpke.

5. Melanchthons Einleitung in die Lehre des Paulus vom J. 1520. Hrsg. v. J. K. F. Knaake. (XXI, 35 S.) 1,50.

Systematische Theologie.

Bettex, F.: Glaube u. Kritik. (VI, 64 S.) Barmen, Buchh. des Blauen Kreuzes. —,60

Haußleiter, Prof.: Die Autorität der Bibel. (V, 77 S.) M., Beck. —,80

Köster, A.: Worin besteht die bleibende Bedeutg. Ritschls f. die protestant. Theologie? (VII, 78 S.) L., Wöpke. 1,20

Mayer, E. W.: Christentum u. Kultur. Ein Beitrag zur christl. Ethik. (VII, 63 S.) B., Trowitzsch & Sohn. 1,40

Saul, Fr.: Ist die Kindertaufe die Wiedergeburt? (32 S.) Dr., Ungelenk. —,40

Praktische Theologie.

Homiletik. Katechetik. Liturgik. Kirchenrecht. Erbauliches.

Handbibliothek, moderne praktisch-theologische. L., Wöpke.

1. Niebergall, F.: Die Kasualrede. (VIII, 184 S.) 2,40.

Sammlung v. Lehrbüchern der praktischen Theologie. B., Reuther & Reichard.

41. Hering, Herm.: Die Lehre von der Predigt. 8. Lfg. (XII u. S. 447—624.) 1,—. (Vollständig: 10,—.)

Braun, † Fr.: Das apostolische Glaubensbekenntnis. (120 S.) St., Steinkopf. 1,20

Collischonn, Philipp: Predigten üb. die Person Christi. (VIII, 246 S.) Hdlbg., Winter. 3,—

Hesselbacher, K.: Aus der Dorfkirche. (VII, 105 S.) Tü., Mohr. 1,50

Lange, W.: Das Vaterunser. (IV, 92 S.) B., Warneck. 1,50

Mannhardt, H. G.: Predigten u. Reden aus 25jähr. Amtszeit. (VI, 394 S.) Danzig, John & Rosenberg. 2,40

Pahncke, K. H.: Pförtners Schulpredigten. (VIII, 102 S.) Tü., Mohr. 1,50

Penschke, Fritz Jul.: Jesus Christus Rettung u. Ruhe. (IV, 352 S.) Groß-Lichterfelde-B., Runge. 4,—

Predigt-Bibliothek, moderne. L., Wöpke. Einzel-Pr. 1,20

III, 3. Meyer, Fr.: Kampf u. Sieg des Christen. (IV, 104 S.) — Weingart, Herm.: Suchen u. Finden. (VII, 111 S.)

Richter, Walt.: Für Gottsucher. (VII, 264 S.) Gr.-Lichterfelde-B., Runge. 3,75

Spörri, Herm.: Unvergessene Worte. (XI, 320 S.) L., Wöpke. 4,—

Ehlers, Rud.: Konfirmanden-Unterricht f. Konfirmierte. (427 S.) B., Schwetschke & Sohn. 5,—

Richberg, G.: Was unserem heutigen Relig.-Unterricht not tut. (32 S.) Cassel, Hess. Schulbuchh. —,50

Schulze, H.: Der kleine Katechismus D. Mart. Luthers, f. den Schulunterricht bearb. Bielefeld, Velhagen & Klasing.

2. Zweites Hauptstück. (149 S.) — 3. Drittes, viertes u. fünftes Hauptstück. (142 S.)

Dietz, Ph.: Tabellarische Nachweisung des Liederbestandes der jetzt gebräuchlichen Landes- u. Provinzialgesangbücher des ev. Deutschlands. (VII, 144 S.) Ma., Elwert. 3,—

Gietmann, G., S. J.: Die Wahrheit in der gregorianischen Frage. (75 S.) Pa., Schöningh. —,80

Stoltenberg, Th.: Vierstimmige ausführl. Liturgie f. d. Gottesdienste der ev.-luth. Kirche der Prov. Schleswig-Holstein. (IV, 52 S.) Flensburg, Westphalen. 1,80

Lüttgert, G.: Die ev. Kirchenverfassung in Rheinland u. Westfalen nach ihrer geschichtl. Entwicklung. (VII, 149 S.) Gü., Bertelsmann. 2,50

Füßle, G.: Pilgermanna. (IV, 366 S.) St., Christl. Verlagshaus. Geb. 2,50

Kardorff, G. v.: Welche Forderungen stellt das Werk des Herrn an uns? (122 S.) B., Buch- u. Traktat-Gesellschaft. 1,—

Kerler, A.: Christliche Gedanken f. die Suchenden unserer Zeit. (X, 248 S.) Tü., Mohr. 2,—

Ledebur, C. v.: Die Ruhe im Licht. (94 S.) B., Schriftenvertriebsanstalt. 1,50

Munz, Fr.: Verborgene Klippen. (128 S.) Konstanz, Hirsch. Geb. 1,50

Penn-Lewis, J.: Das Kreuz auf Golgatha. (188 S.) Barmen, Müller. 1,80

Petrow, G. S.: Das Evangelium als Grundlage des Lebens. Aus dem Russ. (VII, 150 S.) Hbg., Rauhes Haus. 1,80

Poetter: Evang. Losungen auf alle Tage des Jahres. (189 S.) Labes. (B., Nauck.) Geb. 1,—
Torrey, R. A.: Die Taufe m. dem hl. Geist. (57 S.) Barmen, Müller. —,75

Mission.

BaMSt. Ba., Missionsbuchh.
25. Feldmann, Herm.: Die ärztl. Mission unter Heiden und Mohammedanern. (176 S.) 1,60. — 26. Dilger, W.: Krischna od. Christus? (44 S.) —,60.
Haccius, G.: Hannoversche Missionsgeschichte. I. Von der Pflanzung der christl. Kirche in Friesland u. Sachsen bis zur Entstehg. der Hermannsburger Mission. (VIII, 350 S.) Hermannsburg, Missionshandlg. 2,80
Handmann, R.: Was ist die Aufgabe e. Missionars? (33 S.) L., Ev.-luth. Mission. —,20
Klamroth, M.: Auf Bergpfaden in Deutsch-Ostafrika. (76 S.) B., Ev. Miss.-Ges. —,75
Stosch, G.: Der innere Gang der Missionsgesch. (V, 275 S.) Gü., Bertelsmann. 4,—
Zehme, S.: Der Katechumenat im Erfahrungsbereich e. ev.-luth. Missionars. (32 S.) L., Ev.-luth. Mission. —,30

Römisches und Antirömisches.

Andree, Rich.: Votive u. Weihegaben des kathol. Volks in Süddeutschland. (XVIII, 191 S.) Brschw., Vieweg & Sohn. 12,—
Hermens u. Osk. Kohlschmidt: Protestantisches Taschenbuch. (IV, 2654 Sp.) L., Ev. Bund. 15,—
Jesuitismus, der. Eine krit. Würdigg. der Grundsätze, Verfassg. u. geist. Entwicklg. der Gesellschaft Jesu. Von Pilatus (Vikt. Naumann). (IX, 595 S.) R., Manz. 7,50
Nippold, Fr.: Bischof v. Anzer, die Berliner amtl. Politik u. die ev. Mission. (98 S.) B., Schwetschke & Sohn. 1,80

Zeitschriftenschau.

Philosophie.

Religionsphilosophie und -geschichte.

Daxer: W. Wundts Philosophie u. d. Relig. (StKr. 1.)
Maurus: Die experimentelle Psychologie. (Stud. 12.)
Riedel: Theologie, Philosophie u. Naturwissenschaft. (GW. 11.)
Meinhold: Die religionsgesch. Methode. (Stud. 12.)
Morgenstern: Vergehen od. Auferstehen? (GW. 11.)
Zehme: Modernes Heidentum (Spiritismus, Okkultismus). (AG. 14 f.)

Bruhn: Der Magus d. Nordens. (GW. 12.)
Dennert: Fr. Rätzel, ein Zeuge Gottes. (Ebd. 11.)
——, Haeckels Antwort auf D.s offenen Brief. (Ebd. 12.)
Foerster: Relig. u. Christentum in Haeckels „Weltwundern". (T. 4.)

Theologie.

Clemen: Schleiermachers Vorlesung über theol. Enzyklopädie. (StKr. 1.)
Kuhnke: Das Charakteristische d. christl. Religion. (Stud. 12.)
Stange: Christentum u. moderne Bildung. (LK. 50.)
v. Broecker: Drei Neujahrswünsche f. die Kirche. (ChrW. 1.)
v. Burger: Zum Jahresanfang. (NkZ. 1.)
W. G.: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. (AG. 13 f.)
Haupt: Zur Sammlung! (DE. 1 ff.)
Ohly: Aufgaben d. Christen im Geistesleben u. Glaubenskampf d. Gegenwart. (R. 52.)
Wolff: Zurück z. Bekenntnis! (EK. 1.)

Exegetische Theologie.
(Bibelwissenschaft.)

König: Schlaglichter auf den Babel-Bibel-Streit. (BG. 1.)

A.

Gunkel: Ziele u. Methoden der alttestl. Exegese. (MPr. 12.)
Kirchner: Subjekt u. Wesen d. Sündenvergebung in Israel. (StKr. 1 ff.)
Köberle: Bedeutg. d. Sündenvergebung in der alttestl. Frömmigkeit. (NkZ. 1.)
König: Jeremia u. Anathoth. (AG. 11.)

B.

Bunke: Zur Geburtsgesch. Jesu Christi. (R. 52.)
Cauffe: Luk. 16, 1—9. (EK. 52.)
Heinrici: Die neuen Herrenssprüche. (StKr. 1.)
Höhne: Entstehung d. N. T. (GW. 11 f.)
Seeberg: Kirche und Kanon. (R. 51.) — Zur Charakteristik d. Apostels Johannes. (NkZ. 1.)
Soltau: Einheitlichkeit d. I. Petr.-Briefes. (StKr. 1.)

Historische Theologie.

Landenberger: Zum Gedächtnis d. Hofpredigers Hedinger, † 28. Dez. 1704. (LK. 52.)
Berbig: Akten z. Reformationsgesch. in Koburg. (StKr. 1.)

Systematische Theologie.

Hoffmann: Gedanken üb. die Ewigkeit. (ChrW. 1.)
Ihmels: Blicke in d. dogmatische Arbeit der Gegenwart. (NkZ. 1 ff.)

Praktische Theologie.
Katechetik. Schulwesen. Liturgik. Hymnologie. Kirchenrecht. Pastoraltheologie.

Fischer: Luther u. das Vaterunser. (DEBl. 1.)
Ehlers: Konfessionsschule und Simultanschule. (PrM. 12.)
Matthias: Soz. u. pol. Bedeutg. d. Schulreform von 1900. (DM. 4.)
Pasig: Die ev. Kirche u. das ev. Kirchenjahr (Stud. 12.)
Scharfe: Die Innere Mission in d. Kollektenabkündigungen. (MZM 1.)

Bachmann: Kirchenmusik im allgemeinen u. russische Kirchenmusik. (Sn. 1 f.)
Benrath: Ev. Kirchenliedergut im Kalvarienbuch der Neustädter Wallfahrt. (DEBl. 1.)
Ebeling: „Ach bleib mit deiner Gnade." (KZ. 12.)
Hackemann: „Es ist ein Ros' entsprungen." (Ebd.)
Zahn: Gegen Melodienvertauschung. (Sn. 12.)

Matz: Die Frauen im kirchl. Gemeindeleben. (EK. 2.)

Erfahrungen u. Fragen aus d. Seelsorge an einem z. Tode Verurteilten. (MkPr. 12.)
Martin: Kinderchristentum. (ChrW. 52)
Seidel: Was können wir tun, daß die Landeskirche Volkskirche werde? (LK. 51 f.)

Äußere und Innere Mission. Diaspora. Koloniales.

Bechler: Mission der Brüdergemeine 1904. (EMM. 1.)
Berlin: Die indische M. der Ev. Vaterlandsstiftung in Stockholm. (EMM. 1 ff.)
Fischer: Gesch. der Toro-M. in Uganda. (EM. 1.)
Genähr: Analphabeten in China. (AMZ. 12.)
Keller: Im Hinterland v. Kamerun. (EMM. 1 ff.)
Richter: Die M. eine Großmacht. (EM. 1.)
Schultze: Bedeutg. d. Magie im chines. Leben. (EMM. 1 f.)

Dufft: Zusammenwirken öffentl., kirchl. u. freiwilliger Armenpflege. (FlBl. 1.)
Pentzlin: Peter Wieselgren. (MJM. 1 f.)
Reimpell: Zur Anfangsgesch. d. J. M. (Ebd.)
Stubbe: Aus d. Archiv d. Kieler Gesellschaft freiwilliger Armenfreunde. (Ebd.)

Denkschrift des Deutsch-Evang. Kirchen-Ausschusses über die kirchliche Versorgung der Diaspora im Ausland. (DE. 2.)

Fuchs: Wechselwirkung von Nationalität und Frömmigkeit. (Ebd. 2 f.)
Klein: Anforderungen der Kirche u. Schule in d. großen Auslandsgemeinden. (Ebd. 2.)

Förster: Soziale Wirtschafts- u. Kolonialpolitik. (DK. 12.) — Zur Frage d. Besiedelung von Deutsch-Ostafrika. (Ebd.)

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Buchner: Bedeutg. d. Brüdergemeine für das heutige kirchl. Leben Dtschlds. (R. 51.)
v. Hassell: Aufgabe u. Bedeutg. d. Prüfungsausschüsse f. Volks- u. Jugendschriften. (MStL. 1.)
Lachenmann: Der Bruch zw. Frankreich und dem Vatikan. (ChrW. 1 ff.)
Skalsky: Evangelisches aus u. über Österreich. (AG. 10 ff.)
Schulze: Der Fall Schmaltz. (EK. 1.)
Wolff: Jesuiten- u. Professorengefahr. (EK. 50.)
Zöckler: Ein russischer Zeuge, G. S. Petrow, für die Wahrheit. (BG. 1.)

Zwangsbesteuerung zuziehender Lutheraner und Reformierter zugunsten der preuß. Landeskirche. (LK. 50 ff. vgl. PU. 1.)

Wormser Synodaltag. (R. R. 50; Fritzsch R. 51; R. ChrW. 1; Swierczewski 1; W. EK. 51.; Flaischlen PU. 1.)

Busse: H. Hopfen. (DM. 4.)
Michel: Ein Notruf an d. historisch Gebildeten unter d. Christen (betr. die Kunstdenkmäler Kleinasiens). (ChrW. 51)
Weishaupt: Anselm Feuerbach. (AG. 13 ff.)

v. Massow: Konservativ o. liberal. (DM. 4 ff.)
Volck: Bilder vom ostasiat. Kriegsschauplatz. (AG. 11 f.)

Rezensionenschau.

Philosophie.

Religionsphilosophie und -geschichte.

Graue: Selbstbewußtsein und Willensfreiheit. (ThLz. 1.)
Hoppe: Natur u. Offenbarg. (EK. 2.)
Otto: Naturalistische u. relig. Weltanschauung. (ChrW. 52; ThLz. 1.)
Trine: In Harmonie mit dem Unendlichen. (ChrW. 52.)

Cumont: Mysterien d. Mithra. (ThLBl 51.)
Klausner: Messianische Vorstellungen des jüd. Volkes im Zeitalter d. Tannaiten. (ThLz. 25.)
Mangasarian: Le monde sans Dieu. (ABTh. 1.)
Nielsen: Die altarab Mondreligion u. die mosaische Überlieferung. (ThLz. 25.)
Sabatier: Les religions d'autorité et la religion de l'esprit. (ABTh. 1.)

Exegetische Theologie.

Bibelwissenschaft.

Schultheß: Lexicon syropalaestinum. (ThLz. 25.)

A.

Achelis: Religionsgeschichtl. Gehalt d. Psalmen. (ThLz. 1.)
Gampert: Histoire du peuple d'Israil d'après l'A. T. (ABTh. 1.)
Giesebrecht: Grundzüge d. israelit. Relig.-Gesch. (ThLz. 1.)
Gunkel: Ausgewählte Psalmen. (Ebd. 26.)
Spiegelberg: Der Aufenthalt Israels in Ägypten. (ThLz. 26.)
Taacks: Alttestl. Chronologie. (Ebd. 1.)

Gasser: Bedeutg. der Sprüche Jesu Ben Sirach f. d. Datierung d. althebr. Spruchbuches. (Ebd. 25.)
Heinrici: Die Leipziger Papyrusfragmente der Psalmen. (ThR. 12.)
Nestle: Die polychrome Bibel. (ThLBl. 51.)
Rahlfs: Septuaginta-Studien. I. Zu d. Königsbüchern. (ThR 12.)

André: Les apocryphes de l' A. T. (StKr. 1.)
Laqueur: Krit. Untersuchungen zu 2. Makkabäer. (ThLz. 26.)
Sluijs: De Maccabaeorum Libris I et II quaestiones. (Ebd. 25.)

B.

Belser: Geschichte d. Leidens, Sterbens, Auferstehens d. Herrn. (ThLBl. 50.)
Bugge: Die Hauptparabeln Jesu. (Ebd. 52.)
Clemen: Paulus, s. Leben u. Wirken. (EK. 3.)
Fiebig: Altjüd. Gleichnisse u. die Gleichnisse Jesu. (ThLz. 26; ABTh. 12.)
Haußleiter: Glaubenserziehung, wie sie Jesus geübt hat. (ThLBl. 52.)
Heitmüller: Im Namen Jesu. (Ebd. 51.)
Grill: Über die Entstehung des 4. Evangeliums. (ThR. 12.)
Lütgert: Johanneische Christologie. (Ebd.)
Nuelsen: Bedeutg. d. Evang. Joh. f. d. christl. Lehre. (Ebd.)
Schwartz: Über d. Tod d. Söhne Zebedäi. (ThLz. 26.)
Stauton: The Gospels as historical Documents. (ThLBl. 52; ThLz. 1.)
Weiß, B.: Das N. T. übersetzt. (ChrW. 51; (ThLBl. 51.)
Weiß, J.: Das älteste Evangelium. (ThLz. 25.)
Hennecke: Handbuch zu den neutestl. Apokryphen. (ABTh. 12.)

Historische Theologie.

Beck: Trinitätslehre d. hl. Hilarius v. Poitiers. (AL. 23.)
Holl: Amphilochius v. Ikonium. (ThLBl. 52; ABTh. 12.)
Merkle: Reformationsgesch. Streitfragen. (ThLz. 25.)
Schnitzer: Savonarola u. die Feuerprobe. (AL. 22.)
Snellmann: Anfang des arianischen Streites. (ThLz. 26.)

Bonwetsch: Drei georgisch erhaltene Schriften d. Hippolytus. (Ebd. 1.)
Böhmer: Analekten z. Gesch. d. Franziskus v. Assisi. (Ebd. 26.)
Goetz: Quellen z. Gesch. d. Franz v. Assisi. (Ebd. 1.)
Sabatier: Description du Speculum vitae b. Francisci et sociorum ejus. (ABTh. 12.)

Behrmann: Erinnerungen. (ChrW. 52.)
Bauch: Luther u. Kant. (PrM. 12.)
Hausrath: Luthers Leben. II. (Ebd.)
Köstlin-Kawerau: M. Luther. Bd. 2. (ThLz. 25.)
Kögel: R. Kögel. (Ebd. 1.)
Kugener: Vie de Sévère. (Ebd. 25.)
Westphal: Briefsammlung. II. 1559–1575. (Ebd. 1.)

Systematische Theologie.

Herold: Der göttl. u. d. menschl. Faktor im Bestande d. Hl. Schrift. (ThLz. 26.)
Jalaguier: Théologie générale. (ABTh. 12.)
Monnier: La descente aux Enfers. (ABTh. 1.)
Walther: Rechtfertigung od. relig. Erlebnis. (ThLz. 1.)

Praktische Theologie.

Pastoraltheologie. Liturgik. Kirchenrecht.

Cremer: Pastoraltheologie. (R. 50.)

Kirchenbuch für die ev. Kirche d. Großherzogtums Hessen. (ThR. 12; MGKK. 1.)

Sägmüller: Lehrbuch d. kathol. Kirchenrechtes. (ThQz. 26.)

Predigten und Erbauliches.

Bauer: Der köstl. Weg d. Paulus. (ChrW. 50.)
Dryander: Leben Pauli in Predigten. (Ebd.)

Äußere und Innere Mission.

Buchner: Mission u. staatl. Behörden. (DE. 2.)
Mullins: The wonderful story of Uganda. (AMZ. 12.)
Paul: Mission in Deutsch-Südwestafrika. (DE. 2.)
Schlunk: Fr. Coillard u. d. Sambesi-Mission. (AMZ. 12.)
Wakefield: Ph. Wakefield. (Ebd.)

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Grützmacher: Weltweites Christentum. (ThLBl. 52.)
Mirbt: Der Zusammenschluß der ev. Landeskirchen Deutschlands. (Ebd.)
Mülinen: Die lat. Kirche im türkischen Reiche. (ThLz. 1.)
Protestantisches Taschenbuch. (ChrW. 51; DE. 2.)

Titelverzeichnis der besprochenen Bücher.

Archiv für Religionswissenschaft.
„Das Wort sie sollen lassen stahn!"
Bard, Was ist Wahrheit?
Engel, Die größten Geister.
Hertzsch, Beweis für das Dasein Gottes.
Hoppe, Der moderne Evolutionismus.
Hunzinger, Brennende Fragen.
— Naturwissensch., Philos, Christentum.
— Die unvergängl. Bedeutung d. Bibel.
Studemund, Ist das Christentum wahr?
Trommershausen, Christl. Weltansch.
Christentum und Zeitgeist. 3 Hefte.
Fröhlich, Radiumstrahlen.
Lehr u. Wehr f. deutsche Volk. 6 Hefte.
Kattenbusch, B. Schleiermacher zu Ritschl.
Overbeck, Christlichkeit der Theologie.
Theologischer Jahresbericht.
Oettli, Die Propheten.
— Geschichte Israels.
Blaß, Grammatik d. neutest. Griechisch.
Michael, Die Gottesherrschaft.
Weiß, Die Offenbarung des Johannes.
Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands.
Haußleiter, Die Universität Wittenberg.
Herrmann, Hess. Reformationsbüchlein.
Heuser, Die Protestation von Speier.
Högl, Die Bekehrung der Oberpfalz.
Roth, Augsburgs Reformationsgeschichte.
Rotscheidt, Aus der Väter Tagen.
Wernle, Die Renaissance d. Christent.
Grünberg, Philipp Jakob Spener.
— Speners Gedenkbuch.
Fischer, Zur Geschichte der ev. Beichte.
Hoffmann, Lehre v. d. fides implicita.
Köhler, Staat und Kirche.
Seitz, Die Heilsnotwendigkeit d. Kirche.
Sommer, Die ev. Perikopen d. Kirchenj.
Behm, Christus, der uns selig macht.
Hoffmann, Eins ist not.
Bauer, Predigten über Worte Jesu.
Gros, Auf der Dorfkanzel.
Hüttenrauch, Christus ist unser Frieden.
Reichel, Allein durch den Glauben.
Thomas, Heilsgewißheit.
Habrich, Pädagogische Psychologie.
Seemann, Bildende Kunst in der Schule.
Nöldeke, Kirchl. Beerdig. d. Selbstmörder.
Meister, Das Beamtenrecht.
Schäfer, Pfarrkirche und Stift.
Bard, Reif sein ist alles!
Oberhey, Der Gottesbrunnen.
Schabert, Vom Wege.
Spurgeon, Geheimnis unserer Kraft.
Walderfee, Vorbilder im Alten Bunde.
Grundemann, Kleiner Missionsatlas.
Schlunk, François Coillard.
Schliepe, Christliche Familienabende.
Müller, Evangelische Gemeindeabende.
Kind, Mancherlei.
Granjon, Erlebnisse eines Gewissens.
Rabaud, Der katholische Kultus.
Wahrmund, Kommende Papstwahlen.
Das Suchen der Zeit.